

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 31. Januar 1905.

№ 12.

Für die Monate **Februar** und **März** nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den „Corr.“ zum Preise von 44 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

## Witwenkasse oder Sterbegelderhöhung?

In Nr. 8 des „Corr.“ ergreift unser Hauptkassierer das Wort, um uns die seinerseits ermittelten Erhebungen zwecks Einführung der Witwenunterstützung vor Augen zu führen. Derselbe ist zu dem Endergebnisse gekommen, daß die nächste Generalversammlung gut tun würde, auf ein so gewagtes Unternehmen (dauernde Witwenunterstützung) nicht einzugehen; auch führte er aus, daß jede neue Idee sofort, ohne sie zu prüfen, ihre Anhänger findet. Ja, so war es auch im Jahre 1901, als in den Gauen Rheinland-Westfalen und Hannover das Umlageverfahren austauschte; „reine weg“ war ein Teil von Kollegen in demselben, statt diese Mißgeburt im Keime zu ersticken. Trotzdem lebte der hannoversche Gantag das aus Rheinland-Westfalen eingeschleppte Umlageverfahren mit sehr großer Majorität ab, auch in Rheinland-Westfalen kam daselbe trotz Annahme nicht zur Einführung.

Würde nun, wie es vielleicht ein großer Teil Kollegen wünscht, eine Witwenkasse gegründet, so würde man, wenn jede Witwe jährlich 120 Mk. bekäme, wohl vielleicht 8 Jahre mit einem Wochenbeitrage von 10 Pfg. auskommen, dann aber würde sich unbedingt eine Beitragserhöhung notwendig machen, denn daß die Witwenzahl von Jahr zu Jahr beträchtlich zunimmt, liegt doch klar auf der Hand und ist auch im Artikel des Hauptkassierers zu ersehen; auch wird die Witwenzahl, wenn stabile Verhältnisse eingetreten sind, zirka 7000 betragen. Unser Verband zählt zurzeit zirka 40000 Mitglieder, im Jahre 1903 sind 282 Mitglieder gestorben, wovon 188 Witwen hinterlassen haben. Da ich nun annehme, daß wir Buchdrucker durchschnittlich 48 Jahre alt werden, so müßten, wenn die Mitgliederzahl auf Jahre hinaus auf 40000 stehen bliebe, im Durchschnitt jährlich 1335 Mitglieder sterben; diese Zahl wird zwar noch nicht in 5—10 Jahren erreicht, aber in 20—25 Jahren haben wir diese Zahl womöglich schon überschritten, umso mehr, da die Mitgliederzahl doch auch von Jahr zu Jahr größer wird. Wie oben bereits ausgeführt, haben im Jahre 1903 zwei Drittel der verstorbenen Mitglieder Witwen hinterlassen, wenn man nun auch nicht annehmen kann, daß in Zukunft 66 2/3 Proz. Mitglieder Witwen hinterlassen, auf rund 50 Proz. kann man doch aber bestimmt rechnen. Nehmen wir ferner an, daß im Durchschnitt eine Witwe ihren Mann 10 Jahre überlebt, so hätte der Verband an jede Witwe durchschnittlich 1200 Mk. zu zahlen und diese 1200 Mk. müßten, da 50 Proz. der Mitglieder Witwen hinterlassen, 2 Mitglieder in 30 Jahren aufbringen, das wäre ein Beitrag von

### 40 Pfg. wöchentlich

für die Witwenkasse, der später einmal kommen würde. Dazu wollen wir aber doch unsere Hand nicht bieten, sondern die Delegierten zur General-

versammlung beauftragen, für eine Erhöhung des Begräbnisgeldes einzutreten.

Bereits in Nr. 53 vom 7. Mai 1901 führte ich aus, wie ich über die Witwenunterstützung denke, und empfahl den Bezirken und Mitgliedschaften, zur Generalversammlung den Antrag zu stellen, das Begräbnisgeld stufenmäßig zu erhöhen, gleichfalls aber auch den wöchentlichen Beitrag um 5 Pfg. zu erhöhen, und hob außerdem hervor, daß dieses im Rahmen des Verbandes das gerechteste Verfahren in puncto Hinterbliebenenversorgung wäre. Seit dem Jahre 1900 erhalten die Hinterbliebenen eines Mitgliedes nach

13 geleisteten Wochenbeiträgen	50 Mk.
50 "	100 "
500 "	150 "
1000 "	200 "

Gezahlt wurden an Begräbnisgeld im Jahre

1900:	37 297,15 Mk.
1901:	33 340,80 "
1902:	34 348,50 "
1903:	33 291,95 "

Zusammen 138 278,40 Mk.

Wäre nun der Beitrag von 1900 an um 5 Pfg. erhöht, dann hätten die Hinterbliebenen nicht nur das Doppelte erhalten können, sondern obige 138 278,40 würden noch in der Kasse, denn wir hatten 1900 durchschnittlich 26104 zahlende Mitglieder, 1901: 27 258, 1902: 29 421 und 1903: 32 224 und würden dieselben durch die 5 Pfg. zusammen 299 018,20 Mk. aufgebracht haben.

Aus Vorstehendem können die Kollegen ersehen, daß wir bei einer Erhöhung des Begräbnisgeldes besser fahren werden als bei einer dauernden Witwenunterstützung, daher empfehle ich, daß der § 11 in „Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige“ wie folgt geändert wird:

§ 11. Die Hinterbliebenen eines Mitgliedes erhalten, wenn das verstorbene Mitglied

13 Wochenbeiträge errichtet hat	50 Mk. Sterbegeld,
50 "	100 "
250 "	150 "
500 "	200 "
750 "	250 "
1000 "	300 "
1250 "	350 "
1500 "	400 "
1750 "	450 "
2000 "	500 "

Öffentlich beherzigen die Kollegen vorstehende Zeilen und beantragen die Erhöhung des Begräbnisgeldes zum Wohle der Hinterbliebenen wie des Verbandes.

Hannover.

-ltz.

## Das Datum.

Zeitgemäßes Charakterbild des Gutenbergbundes von R. Unterholzner-München.

IV.

### Die „bayerischen Querköpfe“.

Des ewigen Streites müde, wollten wir die Herrschaften wurfeln lassen, bis sie abgewirtschaftet hätten und lediglich den passiven Widerstand anwenden. Aber selbst das paßte ihnen nicht in den Kram. In der Zwischenzeit waren sie nämlich unter sich selbst uneins geworden; zwei, die ihre Pappentelmer erkannt hatten, wendeten ihnen den Rücken, und der mühsam zusammengestoppelte siebenköpfige Vorstand — die beiden Revisoren mangelten

immer noch — war auf vier Mann zusammenschmolzen und keine Aussicht vorhanden, ihn zu ergänzen. So wandte man sich denn in seiner Not an den H.-B., nachdem man sich geeinigt hatte, statt der Auflösung des Ortsvereins — so weit war man schon „konsolidiert“ — dessen Rekonstruktion auf die Tagesordnung zu setzen.

Als Gesandte des H.-B. war der zweite Hauptvorsitzende Herr Ehränert erschienen. Der Manager der betrachteten Firma Guenau & Co., der Vorsitzende Bierold, die komplementäre Natur G.S. lud uns, nachdem wir vorher im Protokolle als Kabaubrüder angelegt und von ihm selbst und G. unser Sündenregister in Knittelversen gelesen worden war, höflichst ein, in ihre geliebten Reihen einzutreten, und uns untertänigst in Gundegehorsam ihnen zu unterwerfen, was wir aus Reinlichkeitsgründen natürlich ablehnten, während Herr Ehränert andächtig dem Intermezzo lauschte.

Da aber Bierold den unparteiischen Vorsitzenden sogar in seiner Gegenwart gar so schlecht mimte, nahm er ihn zwangsweise die Hürde ab, um selbst weiter zu antieren, und Bierold mußte sich grollend bei dem „schönen Bier“ über die Vertennung seiner Fähigkeiten trösten. — Das Turnier ging weiter unter Ehränerts Leitung, der, hier mahnend, dort tabelnd, seine bösen Kinder unter eine Haube zu bringen suchte, und einen besonders rabiaten Anhänger G.S. der seine Trinksfähigkeit überschätzt hatte, zweimal des Lokales verwies, allerdings ohne Erfolg. Die Wit der „Vorstandschafft“, die mit ihrem Anhang einer etwa dreifachen, geschlossenen Mehrheit gegenüber saß, war schier keiner Steigerung mehr fähig, und als Kollege Gerbes erklärte, alles Reden sei vergeblich, wir würden unter seinen Umständen die Vorstandschafft ergänzen, vergaß auch der Herr Vorsitzende aus Verfin, der damit seine Mission scheitern sah, seine gute Erziehung und den ganzen parlamentarischen Taft und meinte, wenn denn nichts nütze, müßten wir mit unseren „bayerischen Querköpfen“ auseinander rennen. Das war so der hohen Rede tiefgründiger Sinn, nachdem das Diplomaten-talent Th.S. verjagt hatte, aber um eine ganze Mitgliedschaft zu beleidigen, hätte der Herr zweite Vorsitzende sich ruhig die Reife schenken können.

Als wenn dieser kläffende Ausbruch das Signal gewesen wäre, entwickelte sich kurz darauf ein Tumult, und die Versammlung bot für fünf Minuten ein Bild ein miniature einer stürmischen ungarischen Parlaments-sitzung. Guenau, der seine Nase in jeden Quark begraben muß, und besonders lebhaft gestikulierend in den Bereich der Bewegungsfreiheit fremder Arme geriet, variierte unfreiwillig den Reher im „Schwarzen Ballfisch zu Alkalon“, während Herr Ehränert in der umgekehrten Pose eines Napoleon diesem „Stillleben“ der „bayerischen Querköpfe“ zusah. Die Sache löste sich alsbald in eitlen Wohlgefallen auf, auch die Versammlung und G. mit seinem Stabe suchte in stichtätigen Abzuge sein Heil.

### Entrechtet.

Kollege Gerbes, der durch sein unfolgsames Auftreten gegen die Vorstandschafft den Zorn der Güter auf sein Haupt geladen, wollte die Probe aufs Exempel machen und resierte nach dem Muster des vom H.-B. trotz 13 Resten bestätigten zweiten Vorsitzenden absichtlich neun Beiträge. Bei Einsendung derselben trat denn auch die erwartete Wirkung ein: Der zweieinige Vorsitzende und Kassierer verweigerte die Annahme, erstens weil Kollege Gerbes es unterlassen hatte, an den titelstichtigen „Herrn ersten Vorsitzenden und Kassierer i. B.“ die Gelder zu adressieren; zweitens, weil Gerbes sich nach dem Statut — Reste über sechs Wochen — selbst ausgeschlossen habe, was B. noch obendrein mit dem heuchlerischen Ausdruck des Bedauerns, nicht in der Lage zu sein usw., begleitete.

Auf Reklamation beim H.-B. hob dieser den Ausschluß wieder auf. Doch weit gefehlt, von Bierold die Befolgung der Hauptvorstandsbeschlüsse zu erwarten. Er retournierte ein zweitesmal die auf gleiche Weise wie vorher übersandten Gelder. Doch dem Sünder stand noch Abolution in Aussicht. Hier ein Auszug aus dem „Sündenbriefe“: „Wenn Sie alle die der Vorstandschafft zugefügten Beleidigungen reumützig (!) zurücknehmen und unterlassen, den innern Frieden (das sollte heißen die „Vorstandschafft“) zu stören, dann wird auch die Vorstandschafft bereit sein, einen Akt der Pietät gegen Ihre



telligsten schuldlos an der Affäre seien. Von den besagten „Zertümmern“ und falschen Voraussetzungen abgesehen, hat er auch gar nicht gelogen, er hat nur den Mitgliedern jene wesentlichen Ergänzungen und Wahrheiten vorenthalten, deren Kenntnis ihm und ihnen nicht dienlich sein könnte. Die Tiefe seines Schmerzes ist aus der Größe des Hornes zu ersehen, und die in diesem gemachten Drohungen prallen wirkungslos ab, denn ich habe im vorhinein damit geredet, daß nunmehr gegen mich alle Mienen losgelassen werden.

Wenn nun der H.-B. bzw. der „Typ.“ zur Bemäntelung und Vorführung die christliche Gewerkschaft ins Feld führt, so leisten sie sich mit dieser Profolytenmacherei eine absichtliche Verdrehung der Tatsachen, denn alle meine Artikel, vom „Münch. Briefe“ (Mai 1904) angefangen, waren mit Zustimmung des H.-B. erschienen und ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des in Vorbereitung begriffenen deutschen Arbeiterkongresses, der später zu Frankfurt tagte, geschrieben worden, wie denn auch die Beteiligung hieran meiner Initiative entsprang. Das kann und muß der H.-B. bezeugen, wenn ihm die Tendenz nicht mehr gilt als die Wahrheit. Als weiterer Beweis diene, daß ich zur Generalversammlung nur den Anschluß an die Kongressorganisationen beantragte, aber nicht an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Ich lehne aber auch nicht, daß ich unter dem Eindruck der gebieterischen Macht realer Tatsachen und in Erkenntnis des kausalen Zusammenhanges von Ursache und Wirkung noch einen Schritt weiter zu gehen bereit gewesen wäre, aber nicht aus subjektivem religiösen oder politischen Empfinden. Und im „Typ.“ begehrte man das von mir Propagierte, rühmt es aber trotzdem als eine „ausichtsreiche Bewegung“. Aber Ihr kommt wie der Post bei der Teilung der Erde immer zu kurz und werdet eine Organisation der verpaßten Gelegenheiten sein und bleiben!

Damit auch künftig Gelegenheit geboten ist, auf dem schwanken Stege der eignen Kraft zu verweilen, wird hoffentlich der Bund bei den Kongressorganisationen das nächstmal an verschlossene Türen klopfen, die Organisation, deren Schöpferin à la Guenaou den Kongress als einen „Surraßkongress“ verhöfönten, während ein Dahl über die stärkste Gruppe, die christlichen Gewerkschaften und den Wert oder Unwert derselben für den Bund in seinem Briefe an mich wie folgt orakelte: „Diese Vorteile sind für mich so zweifelhafter Natur, daß ich gern auf die Lobrednerien verzichte und die ‚Nachteile‘ in Kauf nehme, die uns aus dem Nichtbeachtetwerden von dieser Seite entstehen könnten!“ Und an anderer Stelle: „Über ich kann als denkender Arbeiter nicht einer Gewerkschaft angehören, die sich als Ziel gesetzt hat, die sich von dem Focher der geistlichen Herrschaft frei gemachten Arbeiter wieder unter dieses zu beugen, es sei denn, ich hätte einen persönlichen Vorteil davon.“

Im übrigen wissen der H.-B. wie der „Typ.“-Redakteur genau, daß ich der christlichen Gewerkschaft nur als Gutenbergsbündler angehöre, und wegen des gleichen Punktes, um deswillen man mich heute angreift, von ihnen früher belobt und mir gedankt wurde. Weil aber gerade der „Typ.“-Redakteur in die Kerbe haut — zum mindesten trägt er die Verantwortung —, so sei hier in Kürze gezeitigt, wie unangenehm ihm und dem H.-B. meine ganze Stellungnahme und Arbeit war, indem er mir Ende Juli, also nach der Generalversammlung, schrieb und mich ersuchte, „an Ihrem Prinzip in die Kerbe festzuhalten; hieraus folgt, daß ich es in Ihrem und unserm Interesse durchaus für notwendig halte, wenn Sie die gewerkschaftlichen Beziehungen, auch auf der bisherigen Grundlage, weiter pflegen und ein treuer Anhänger des G.-B. bleiben.“ Dies dürfte genügen, um den Widerspruch zu illustrieren. Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaufe sitzt! — Vorstehendes war jener Brief, aus dessen Antwort von mir im Rundschreiben ein Fragment enthalten ist, während den besten Teil der Hauptvorstand für sich behält.

Wäre ich wirklich der enragierte „Christliche“ gewesen, als den man mich so gerne stempeln möchte, so hätte sich ja für mich ein genügendes Feld im „Zentralverband der graphischen Verufe“ geboten.

Wenn nun infolge des Austrittes von einem „wenig gefestigten Charakter“ gesprochen wird, so erübrigt sich, darauf einzugehen; nur eine Gegenfrage sei gestattet: Hatten etwa Sie, meine Herren, einen gefestigteren Charakter, als Sie vom Verbanne austraten, als wir, die wir daselbe vice versa im Bunde vollzogen, weil wir nicht charakterlos genug waren, uns alles bieten zu lassen, was man uns zumutete? — Genau so verhält es sich mit dem „getränkten Ehrgeiz“, der bei mir nun die Triebfeder sein soll, aber so lange nicht bemerkt wurde, als ich „Anerkennungswertes für den Bund geleistet“. Hätte ich meinen „Ehrgeiz“ befriedigen wollen mit dem, was man gewöhnlich, aber ebenso falsch, als eine Konzeption an denselben betrachtet, so hätte sich mir schon öfter Gelegenheit geboten, z. B. als mir die Redakteurstelle angetragen wurde. — Aus welchen Gründen traten aber dann die übrigen Mitglieder aus, und welche „edle“ Motive sind denn für die übrigen Bundesfunktionäre einschließend des Hauptvorstandes für ihr Tun maßgebend?

Und wenn mir schließlich ein Widerspruch in meinem Handeln vorgeworfen wird — die Widersprüche sind ja eigentlich mit uns geboren —, so sei bemerkt, daß mich die Verhältnisse im Bunde zum Austritte veran-

laßten. Zwischen den scheinbar unerbittlichsten Widersprüchen liegt aber durchaus kein Abgrund, sondern oft nur ein Strohhalm, den der Hauch der Tatsachen leicht davon trägt. Ohne des sachkundigen Rates des „Typ.“ zu bedürfen, vermag ich jedenfalls Verhältnisse und Unterschiede selbst genügend zu erkennen, um zu wissen, daß das, was dort nötig und angebracht, hier untauglich und überflüssig ist, weil, was ich im Bunde auf anderem Wege erstrebt, hier im Verbanne bereits gegeben ist. Mit der Ursache fällt naturgemäß auch die Wirkung weg.

Nicht ein Bemühenwechsel dem gemeinen Worte nach ist es, sondern ein notwendiger Wechsel in der äußeren Form der Betätigung, weil uns dort nicht die Möglichkeit geboten war, der gewerkschaftlichen und sozialen Auffassung Geltung zu verleihen. Gleich weit entfernt von den extremen Anschauungen konservativer oder radikaler Kreise, in den großen Gesichtspunkten über die Frage der Tarifgemeinschaft und die allgemeine Arbeiterfrage mit der heutigen Politik des Verbandes auch bisher einig, unterschieden wir uns bzw. ich nur insofern, als durch die entgegengesetzten Organisationsinteressen, die auf der einen Seite auch die meinen waren und sein mußten, eine Reibungsfläche geboten war, welche Schranke aber nunmehr gefallen ist. Den jederzeit vertretenen Standpunkt der Toleranz in Parteipolitik und Religion auszugeben, finde ich auch jetzt keine Veranlassung, und er wird mich nicht abhalten, gewerkschaftlichem Individualismus entgegenzutreten, um der gemeinsamen Arbeiterfrage zum Durchbruche zu verhelfen.

### Korrespondenzen.

**W. Ahrweiler.** Die erste Hauptversammlung unseres vor beinahe Jahresfrist gegründeten Ortsvereins war wie alle im vergangenen Jahre abgehaltenen Monatsversammlungen gut besucht. Als Gast war der Vorsitzende des Bezirks Bonn Balbus erschienen. Es bestanden hier drei Druckereien. Die Mitgliederzahl beträgt zehn, neben vier Nichtmitgliedern und sieben Lehrlingen. In den Vorstand wurden die bisherigen Kollegen wiedergewählt (s. Verbandsnachrichten).

**Ausbach.** Die diesjährige Hauptversammlung mit der üblichen umfangreichen Tagesordnung wurde unter großer Beteiligung am 16. Januar abgehalten. Aus dem Jahresrückblick des Vertrauensmannes sei hervorgehoben: Die tariflichen Verhältnisse am Orte bewegen sich andauernd in erträglichen Bahnen. Als bedeutendstes Ereignis verzeichnen wir neben elf übrigen die Aufnahme von dreizehn Nichtmitgliedern. Die Mitgliederzahl hat sich demzufolge von 49 auf 62 gehoben. Dem Verbanne fern stehen am hiesigen Orte nur noch fünf Kollegen. Zu den vier vorhandenen kam eine fünfte Sechsmaschine zur Aufstellung, in welcher Tatsache der gegenwärtige Konditionslosenstand von acht Sepern zum Teile aus seine Ursache finden mag; denn — abgesehen von dem obnedies recht stillen Geschäftsgange — wird diese Zahl hier selten erreicht. Dagegen ist erfreulich, daß die Löhnerverhältnisse sich künftig gestalten haben. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von der Hälfte der Mitglieder besucht. Die Transparenz der Bibliothek hat gegen das Vorjahr bezeichnenderweise erheblich nachgelassen. Aus den Wahlen ging der bisherige Vorstand nahezu einstimmig wieder hervor (siehe unter Verbandsnachrichten). Betreffs des diesjährigen Johannistages steht nunmehr fest, daß daselbst in Gestalt eines fränkischen Buchdruckerfestes unter Teilnahme der Mitgliedschaften Erlangen, Fürth, Nürnberg, Rothenburg und Würzburg in großem Maßstabe hier abgehalten wird. Die Feier verspricht um so glänzender zu werden, als die Vorbereitungen für den würdigen Verlauf eines solchen Festes hier sämtlich gegeben sind. Auch wird damit einem längst gehegten Wunsche Rechnung getragen, da bisher ähnlich geplante Unternehmungen stets an unvorhergesehenen Umständen scheiterten. Die vorbereiteten Arbeiten sind im Gange.

**L. g. Baden-Baden.** In der am 14. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Ortsvereins erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug danach 32. Was den Versammlungsbesuch anlangt, so könnte derselbe ein regeres gewesen sein. Der Klassenbestand kann, abgesehen von einem kleinen Defizit, ein noch ziemlich guter genannt werden. Was tarifliche Verhältnisse anbelangt, so können wir wohl zuversichtlich sein. — In der Druckerei „Badische Volkszeitung“ (früher „Echo von Baden-Baden“) hat ein eiserner Kollege Aufstellung gefunden (Linotype), durch den einige Kollegen ihre Kondition verloren. Die Maschinensetzer wurden dem Personale entnommen. Nachdem die Vorstandswahl (siehe unter Verbandsnachrichten) vorgenommen und noch einige interne Angelegenheiten erörtert waren, wurde die Versammlung geschlossen. Wir eruchten die einzelnen Kollegen, im neuen Vereinsjahre den Versammlungen fleißig anzuwohnen!

**Berlin.** (Aus der Vereinsversammlung vom 19. Januar.) „Veratung und Beschlußfassung über die Festsetzung eines Reglements zur Regelung der Gehälter der Vereinsangestellten“ war der erste Punkt der Tagesordnung. Die aus sieben Kollegen bestehende Kommission hatte an der Hand verschiedener Anträge, die in der Vereinsversammlung vom 10. November v. J. zu diesem Punkte gestellt waren, nachstehendes Regulativ ausgearbeitet: „Die Entlohnung der Vereinsbeamten findet nach folgendem Regulativ statt:

- a) für Bureauarbeiter und Vereinsboten ist der Anfangslohn 34 Mk., steigend mit jedem weiteren Jahre um 1 Mk. pro Woche bis zum Höchstbetrage von 40 Mk. pro Woche;
- b) für den zweiten Verwalter ist der Anfangslohn 40 Mk., steigend mit jedem weiteren Jahre um 1 Mk. pro Woche bis zum Höchstbetrage von 48 Mk. pro Woche;
- c) für den ersten Verwalter ist der Anfangslohn 48 Mk., steigend mit jedem weiteren Jahre um 1 Mk. pro Woche bis zum Höchstbetrage von 56 Mk. pro Woche.

Die Beibehaltung des ersten Vorkindens findet nach Punkt c der Skala statt. In einer Resolution wurde ausgedrückt, daß die jetzt auf dem Bureau beschäftigten Kollegen für je fünf Jahre Tätigkeit 1 Mk. Zulage zu ihrem jetzigen Gehalte erhalten sollten. In der Begründung der Kommissionsanträge wurde ausgeführt, daß der erste Verwalter jezt 50 Mk., der zweite Verwalter 45 Mk., die Hilfsarbeiter mit 33 Mk. beginnen und nach Ablauf eines Jahres 36 Mk. erhalten. Die geforderte Mehrausgabe betrage im Minimum 468 Mk., im Maximum 2208 Mk., das sind etwa 28 Pf. pro Kopf und Jahr bei Zugrundelegung von 7000 zahlenden Mitgliedern, was aber niedrig gegriffen ist. Die jetzige Bezahlung sei im Hinblick auf die Entlohnung der Angestellten anderer Verufe eine niedrige. Als Beispiel wurden angeführt die Zimmerer, Metallarbeiter, Bauarbeiter, Buchbinder, Handels- und Transportarbeiter; Verufe, bei denen das Minimum teilweise niedriger ist als in unserm Gewerbe. Von den Gegnern dieser Anträge wurde geltend gemacht, daß die große Mehrzahl der Berliner Kollegen Gegner des Regulativs sei, weil dies der erste Schritt zur Beamtenqualität sei, dem bald weitere folgen würden, wie Pensionierung usw. Die jährlichen Bewilligungen müßten bleiben, da die Mitgliedschaft ihr Bestimmungsrecht über die Höhe des Gehaltes nicht aus der Hand geben dürfe. Die fast alljährlich wiederkommenden Mehrforderungen sind sowieso als Mißstand zu betrachten. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtkollegen mußte von der nächsten Tarifberatung erwartet werden, dann sollten auch unsere Bureauangestellten eine Gehaltsaufbesserung bekommen. Jetzt sei ein derartiger Antrag nicht diskutabel. Die Stellung sei als unangenehm zu betrachten, da 36 Mk. eine anständige Entlohnung für diesen Posten sind, und außerdem die bei den Angestellten der Arbeiterchaft üblichen Benefizien, wie achtmündige Arbeitszeit, Gewährung von Ferien und volles Gehalt im Krankheitsfalle, geleistet würden. Diesen Vollführungen wurde von verschiedenen Rednern entgegengehalten, daß ein Anfangsgehalt von 33 Mk. recht gering sei und 36 Mk. gerade das Existenzminimum darstellten, nach dem jeder Arbeiter hinzufreien habe. Unsere Bureauarbeiter müßten vor allen Dingen ausreichend besolbet werden, um den Prinzipalen zu zeigen, was die Arbeiterchaft als genügend zum Leben betrachtet. Die Bezugnahme auf die gewährten Benefizien sei hinfällig, da stets und ständig die Erfüllung dieser Forderungen den Prinzipalen gegenüber von uns geltend gemacht werde. Die Krankentassenkongresse stellten sich auf einen ähnlichen Standpunkt wie den von der Kommission vorgeschlagenen, auch sei die Bezahlung in bürgerlichen Geschäften für derartige Posten eine höhere. Es müsse jedem Kollegen peinlich sein, Jahr für Jahr sein Gehalt durch die Versammlung festsetzen zu lassen, die stets verschiedenartig zusammengesetzt sei und von den Bureauarbeitern gar zu oft wenig Achtung habe. Dadurch sei die Annahme einer Stellung auf dem Bureau für jeden Kollegen ein Sprung ins Ungeheure, denn nach mehrjähriger Tätigkeit sei es dem Einzelnen unmöglich, zu seinem Verufe zurückzukehren. Mit der Existenz dürfe man nicht spielen, denn was jeder Kollege für sich in Anspruch nehme, dürfe man den Bureauarbeitern nicht vorenthalten, die jahrelang das Meiste aufzubieten müssen, um allen Anforderungen zu genügen. Die Festsetzung der Gehälter nach vorgeschlagenem Regulativ sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Nach längerer lebhafter Debatte für und wider wurde seitens der stark besuchten Versammlung ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung angenommen und somit die Regelung der Gehälterfrage auf Grund des vorgeschlagenen Regulativs abgelehnt. — Unter „Vereinsmitteilungen“ berichtete der Vorsitzende Massini von einem Konflicte bei der Firma Danke, Inhaber Siegfried Scholze. Dort verlangten die Linksanlegerinnen den üblichen Lohn und wurden die Hilfsarbeiterinnen daraufhin entlassen; unsere Kollegen weigerten sich aber, mit Streikbrechern zusammen zu arbeiten. Die Differenz wurde zu allseitiger Zufriedenheit erledigt. Bei Gebr. Unger wurde ein Kollege entlassen, weil er sich weigerte, Hilfsarbeiterdienste zu verrichten, was leider seitens der dortigen Kollegen seit Jahren häufig geschehen war. Das als Einigungsamt angerufene Tarifschiedsgericht erkannte auf Wiedereinstellung des Kollegen. Für ausreichendes Hilfsarbeiterpersonal habe das Geschäft Sorge zu tragen. Die Organisation der Hilfsarbeiter hat in den letzten Wochen ihre Forderungen den Prinzipalen gegenüber präzisiert. Verschiedene größere Druckereien, wie Hempel & Co., Stittenfeld, „National-Zeitung“, H. S. Hermann, Elsner, haben ein tarifliches Abkommen getroffen, welches sich bis zum 31. Dezember 1907 erstreckt. Die Verhandlungen fanden statt unter dem Vorsitz des Prinzipals Elsner. Die Löhne wurden festgelegt für Anleger von 22,50 Mk. auf 24 Mk., für Anlegerinnen von 16 Mk. auf 17 Mk., für Punktierinnen von 16 Mk. auf 17,50 Mk. Die Firma Wasse hat sich noch nicht bestimmt festgelegt. Der Drucker

Albert Hilgendorf hat die Verbandskasse um 587,30 Mark betrogen, indem er sich wiederholt konditionslos meldete, obgleich er seit Jahr und Tag in einem kleinen Geschäft tätig war. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Anklage, ob es zulässig sei, daß ein Ausgelernter, welcher nach Ablauf mehrerer Monate in seine Lehrdruckerei zurückkehrt, das Minimum für Ausgelernte bis zur Beendigung des fünften Jahres erhalte, wurde dahin beantwortet, daß die bejaehende Antwort des Tarifamtssekretärs nach dem Wortlaute des Tarifes zwar nicht zu bestritten sei, aber die Berliner Kollegenschaft habe eine derartige Auslegung immer bestritten und gefordert, daß derartige Kollegen nach der ersten Staffel entlohnt werden. Im Laufe der sich hitzig entzündenden Debatte erklärte das Mitglied des Tarifamts, Kollege E. Schmidt, sein Amt niederlegen zu wollen. Ausgetreten: Seher Erich Wood, Drucker Georg Dahlmann, beide wegen Berufsveränderung. In die Reihe der Invaliden getreten Seher Gustav Bent.

**F. A. Berlin.** (Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands.) Drei Monate sind seit der Gründung der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands verlossen, und es ist nun an der Zeit, über die Tätigkeit derselben etwas in die Öffentlichkeit zu bringen, ob er man nichts oder so gut wie nichts bis jetzt von ihr gehört hatte. Das machte aber, daß dieselbe mehr auf den Weg des brieflichen Verkehrs mit den einzelnen Kollegen angewiesen war; auch machte sich der Wechsel der Vorstandsmitglieder des Vereins Berliner Korrektoren, da ja dieser Vorstand bis zum Korrektorentage, auf welchem von den Delegierten die Zentralkommission aus den Mitgliedern des Berliner Vereins gewählt wird, die Zentralkommission bildete, störend bemerkbar. Was ist nun in diesen drei Monaten erreicht? Außer den Korrektorenvereinen Mündens (15 Mitglieder), Leipzig (ungefähr 20 Mitglieder) und Berlin (82 Mitglieder), die im erfreulichen Aufschwunge begriffen sind, gehören ihr noch etwa 24 Mitglieder in allen Gauen Deutschlands an. Wir sehen, es ist etwas für den Anfang, die absolute Indolenz der Korrektoren ist gebrochen. Für unsere Wünsche und Erwartungen ist es noch viel zu wenig; noch fehlen einige größere Druckstädte, beispielsweise Stuttgart, Hamburg usw., die nach anfänglichen Anfragen nichts mehr von sich hören lassen, und von denen doch Stuttgart sicher in der Lage wäre, einen eignen Korrektorenverein zu bilden. Pflicht jedes Kollegen ist es jetzt, an seinem Teile mitzuwirken, entweder seinem Vereine oder der Zentralkommission direkt neue Mitglieder zuzuführen. Jeder einzelne muß zum Agitator werden, um die Launen und Faulen aufzuwecken und ihnen zu sagen, und zwar immer und immer wieder: da gehst du hin, da hast du deinen Anschluß zu bewerkstelligen, denn der geringe Beitrag, den wir erheben, macht es jedem möglich, uns als Mitglied anzugehören. — Einen großen agitatorischen Wert legt aber die Mehrzahl der Mitglieder dem Korrektorentage bei, und wie wir glauben, mit Recht, da in persönlicher Aussprache nicht nur manches klar gestellt werden kann, was sonst vielleicht zu seiner Regelung Monate gebraucht hätte, sondern er wird auch, und hoffentlich mit guter Wirkung, einen Aufruf an alle Korrektoren Deutschlands richten, sich zusammenzuschließen, wenn sie nicht wollen, daß die immer rapider fortschreitende soziale Entwicklung über sie zur Tagesordnung übergeht; er wird ihnen ernstlich zu Gemüte führen müssen, daß, wenn sie sich jetzt vereinen, es noch Zeit ist, um eine Macht zu werden, mit der man rechnen muß, während sie sonst zerrieben werden. Zur Deckung der Kosten, die nicht gering sind, werden wir uns wohl an unsern Vater Verband wenden müssen, der ja sein jüngstes Kind nicht nachend und bloß in der Welt herumlaufen lassen wird, und der ja auch wohl, wie nach den Aeußerungen des Vorsitzenden Döblin (Dieser Nabelnater! Neb.) zu erwarten ist, seine milde Hand aufstun wird. — Die ersten Gründungskosten hat ja schon der Verein Berliner Korrektoren übernommen, und handelt es sich hauptsächlich um den Korrektorentag, der uns hoffentlich so viel neue Mitglieder bringen wird, daß wir über die finanziellen Kalamitäten hinwegkommen. Darum Kollegen, wer noch nicht zu uns gehört, schließe sich uns an, und Ihr anderen werbet unauffällig neue Mitglieder. In den nächsten Sitzungen des Korrektorenvereins wird der Korrektorentag verhandelt werden, und können die Mitglieder Näheres aus den Sitzungsberichten im „Corr.“ erfahren.

**§ Wensheim a. B.** Am 17. Januar hielt unser junger Ortsverein Wensheim-Geppenheim seine erste ordentliche Generalversammlung ab, die erfreulichweise von sämtlichen Mitgliedern und einem Nichtmitgliede besucht war. Nachdem der Vorsitzende König einige einleitende Worte gesprochen und die Uebersicht der bisherigen Tätigkeit des Vereins verlesen hatte, brachte der Schriftführer das Protokoll zur nochmaligen Kenntnis der Mitglieder und der Kassierer legte Rechnung ab, worauf in der Neuwahl des Vorstandes stattgefunden. Eine Ueberlegung in der Zusammensetzung des Vorstandes trat nur insofern ein, als Kollege Adam Treffer wegen Wegzuges von hier als Schriftführer ausgeschied und Kollege Wottke an seine Stelle trat. Unter „Tarifliches“ kam es wegen der Begerischen Druckerei zu längerer Aussprache. Letzteres Geschäft steht von jeher der organisierten Gehilfenschaft ablehnend gegenüber; die dort stehenden Nichtverbändler, die sich Herr Beger meistens selbst gezogen hat und die in der Leberzahl sind, haben lebenslängliche — Kondition. Was dem Verbandsangehörig, ist gleichbedeutend mit Heger, da Herr Beger nicht gern hat, wenn ihm in puncto Tarif auf die Finger ge-

sehen und auf Ordnung gehalten wird. Er hätte sich wohl niemals zur Anerkennung des Tarifes herbeigelassen, wenn damit nicht das „Sein und Nichtsein“ der staatlichen Arbeiten in Hessen verbunden wäre. Ueberhaupt besteht in Wensheim bei einer Einwohnerzahl von über 8000 Einwohnern noch der Ausnahmeparagraph für Orte unter 6000 Einwohnern, und es sind von uns Schritte eingeleitet worden, daß auch hierin Wandel geschaffen wird. In Wensheim bestehen gegenwärtig fünf Druckereien, wovon zwei ohne Gehilfen arbeiten, und von denen vier Geschäfte den Tarif anerkannt haben.

**Wensheim D.-S. (Maschinenmeisterverein.)** Die am 15. Januar in Gleiwig stattgefundene Generalversammlung hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Tätigkeit im verlossenen Jahre eine rege war. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die Leberzahl im Tonplatten-, Meißnitz usw. wie im Vorjahre wieder jeden Donnerstag abgehalten werden. Der Verein hält im Anfang des laufenden Jahres einen Farbenmischkursus ab, worauf wir die Kollegen besonders aufmerksam machen.

**Th. Bremen.** Im großen und ganzen kann man wohl mit der Entlohnung unsers Bezirksvereins zufrieden sein. Fast in jeder Versammlung sind Neuaufnahmen zu verzeichnen. Auch der Versammlungsbesuch war so lebhaft. Es muß aber hier konstatiert werden, daß eine Anzahl Kollegen eine heilige Scheu vor solchen Versammlungen empfindet, wo Aemter zu vergeben sind. — Sämtliche Vorposten im Vereinsleben hier vorzuführen, ist wohl nicht nötig, und so mögen einige mehr das Allgemeininteresse berührende Angelegenheiten hier erwähnt werden, und zwar auf dem Gebiete des Tarifes. Im ganzen sind es noch drei Geschäfte, die sich der Anerkennung des Tarifes widersetzen. Die Firma Schumann kommt eigentlich kaum in Betracht; ein Kunstjünger soll da die schwarze Kunst ausüben. Dann ist da die Buchdruckerei von C. H. Nicolaus. Der Inhaber ist Vorsitzender des hiesigen Ladeninhabervereins, Inhaber eines Mandates zur Bürgerkassette (Stadtverordneter) und ein eifriger Vertreter des Mittelstandes. Aber den Tarif anerkennen? „Barum denn, meine Leute sind ja so zufrieden, die wollen das ja gar nicht!“ Als eifriger Mittelstandesretter hält er es natürlich auch für seine Pflicht, gegen die Warenhändler anzukämpfen, was Herr Nicolaus jedoch nicht abhört. Besitzer einer Buchdruckerei, Buchbinderei, Geschäftsbücherfabrik, Papierhandlung, Kontorutenstilen- und Kontormöbelhandlung zu sein. Ferner ist noch da die Mittenfabrik Großkopf & Co. Daß diese Firma den Tarif noch nicht anerkannt hat, ist eigentlich nicht zu verwundern, steht doch in diesem Geschäft fast der ganze stolze Bremer „Ortsverein“ des Gutenbergbundes, ungefähr sieben oder acht Mann. Dann kommt noch hinzu, daß hier der Mitbegründer der neuesten Abspaltung von der Arbeiterbewegung, die den stolzen Namen „Union“ trägt, Herr Eiser, beschäftigt ist, der auch noch so nebenbei für den „Kleinlich“ berichtet. Dieser Herr Eiser scheint aber mit den tariflichen Verhältnissen in anderen Berufen besser vertraut zu sein, als in dem ihn doch zunächst etwas mehr angehenden Buchdruckertum. Wurde doch kürzlich in einer hiesigen Zeitungsnotiz angekündigt: „Tarifliches aus anderen Berufen, Vortrag des Herrn Eiser: Freunde können durch Mitglieder (der Union?) eingeführt werden.“ Gewählt war ein Lokal, worin vielleicht höchstens für 50 Personen Stehplätze sind. Für den Herrn Eiser wäre es jedenfalls besser, daß er seine Nase in den Buchdruckertarif stecke, und dann, wenn er denselben begreifen sollte, seinen Getreuen im hiesigen „Ortsverein“ des Gutenbergbundes Vorträge darüber hielte.

**Wülfl (Baden).** Die diesjährige Generalversammlung fand am 14. Januar statt. Der Vorsitzende sowie unser Kassierer erteilten Rechenschaft über das abgelaufene Jahr und war dasselbe ein reges zu nennen. Die zehn abgehaltenen Versammlungen waren meistens gut besucht, und sind es nur einzelne Kollegen, die stets durch Abwesenheit glänzen. Der Mitgliederstand beträgt 17, denen noch sechs Nichtmitglieder gegenübersehen. Zu der Buchdruckerei Unitas wurde der eiserne Kollege Linotyp aufgestellt und wurden dadurch vier Mitglieder, darunter zwei Verheiratete, brotlos. Nach langem Harren hat der Tarif in der Regerischen Ditszin seine volle Geltung erlangt, es konditionieren daselbst zur Zeit vier Mitglieder, so daß trotz der Seemannsche die Mitgliederzahl auf der gleichen Höhe erhalten blieb. Die größte Firma am Plage (Konfordia) hat zwar den Tarif noch nicht schriftlich anerkannt, jedoch werden die Gehilfen zum und über Minimum entlohnt; diese Tiffzin läßt in bezug auf Einhaltung der Bundesratsvorschriften noch viel zu wünschen übrig. Zum Schlusse der Generalversammlung forderte der Vorsitzende die Anwesenden noch auf, stets fest zusammenzuhalten zum Wohle unsers Ortsvereins und des Verbandes und schloß dieselbe mit einem Hoch auf den Verband!

**Frankfurt a. M.** Die am 15. Januar einberufene und gut besuchte Bezirksversammlung hatte eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Durch Tod verloren wir den Gießerkollegen Wilhelm Ludwig. Neu aufgenommen wurden sechs Mitglieder. Wegen langen Meitersens wurden ausgeschlossen: Karl Bremser, Philipp Schweitzer, Frdh. Kreile, Franz Kost, Wilh. Köpff, Max Wolf, Karl Henß, Jakob Faber, Ludwig Michel und Lorenz Bauer. Da in letzter Zeit nicht an den Ort gebundene unverheiratete Kollegen Konditionen nach

außerhalb nicht annehmen, tritt für dieselben der Verlust der Arbeitslojenunterstützung sowie die Streichung im Arbeitsnachweise in Kraft. Der im Juni in Dresden tagenden Generalversammlung sind bis zum 11. März Anträge zu unterbreiten. Die Mitglieder wollen ihre diesbezüglichen Wünsche äußern, damit die Februarversammlung die bis dahin einlaufenden Anträge durchberaten kann. Zur Hundertjahrfeier des Todestages Schillers rüstet sich die gesamte Arbeiterkassette, den Tag würdig zu begehen. Es ist eine Reihe von Vorträgen über das Leben und Wirken Schillers vorgesehen, deren Besuch sich unsere Kollegen nicht entgehen lassen sollten. Zur Weihnachtfeier wurden Reisende mit 3 Mk., Arbeitslose am Orte (ledige 3 Mk., verheiratete 5 Mk.) und Invaliden mit 5 Mk. Entlohnung freigegeben. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Unterstützungsätzen einstimmig einverstanden. Dem Ausschusse für Volksversammlungen wurden 50 Mk. für die zwei vorhergehenden Jahre bewilligt und ein neuerlicher Beschluß gefaßt, denselben mit 25 Mk. jährlich zu subventionieren. Einen mit vielem Beifalle aufgenommenen Vortrag hielt der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes Wilh. Weidner: „Arbeits- oder Arbeiterkassette?“. Ein aktuelles Thema, das unsere Kollegen allerorten nur empfohlen werden kann. Der Referent vertritt die Anschauung, daß unsere modernen Gewerkschaften sich nur für reine Arbeiterkassetten entscheiden können. Die Regierung wird sich dazu bequemen müssen, den starken und in sich gefestigten Berufsorganisationen eine politische Vertretung im gesetzgebenden Körper zu gewähren, die ihnen schon lange von Rechts wegen zusteht. Unter Beschließen teilte Kollege Wittenberg einige Wünsche des Maschinenmeistervereins mit. Wegen gemeiner und ehrverletzender Beschimpfungen gegenüber einem bewährten Verbandskollegen wurde das Mitglied Bades von der Versammlung einstimmig ausgeschlossen.

**Gera.** Der hiesige Maschinenmeisterklub, welcher auch in Becker Mitglied zählt, hielt am 15. Januar seine Ordentliche Generalversammlung ab, welche recht gut besucht war. Auch die Bezirksmitglieder waren vertreten. Aus dem Jahresberichte ist hervorzuheben, daß die Fragen des Rundschreibens Nr. 12 der Zentralkommission beachtet wurden, und für dieses Jahr eine Extrasteuer von monatlich 20 Pf. pro Mitglied erhoben werden soll. Man hofft bestimmt, daß dadurch ein deutscher Maschinenmeisterkongress im nächsten Jahre zustande kommt. Die Klassenverhältnisse sind günstige zu nennen. Der Klub zählt gegenwärtig 24 Mitglieder, davon 19 in Gera, 5 in den übrigen Bezirksorten. Aus der Wahl ging der bisherige Vorstand wieder hervor (siehe Nr. 10 unter Verbandsnachrichten). In diesem Jahre soll ein Kursus im Ausschreiben sowie ein Farbenmischkursus abgehalten werden. Im Anschlusse an die Generalversammlung fand das achte Stiftungsfest statt, das in bester Weise verlief.

**D. Hagen i. B.** Am 14. Januar hielt der Ortsverein Hagen seine Generalversammlung ab. In seinem Jahresberichte führte der Vorsitzende Lorenz u. a. aus: Der Versammlungsbesuch war ein befriedigender. Der Mitgliederstand betrug am Anfang des Jahres 68 und am Ende desselben 83 Mitglieder. Die Ortskasse hatte einen Kassenbestand von 145,10 Mk. zu verzeichnen. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Wenn auch verspätet, so sei noch nachträglich folgendes mitgeteilt: In der am 12. November abgehaltenen Monatsversammlung fand eine kleine offizielle Ehrung der Kollegen Stiebel und Mätzing statt anlässlich ihrer fünfundsingzigjährigen Zugehörigkeit zum Verbands. Auf Wunsch der Jubilare mußte der Verein von einer größerer Feier Abstand nehmen, und der Vorsitzende es bei einer kleinen Ansprache und der Ueberreichung je eines Diplomes im Namen des Ortsvereins Hagen an die Jubilare bewenden lassen.

**-i. Hannover.** (Mitgliederversammlung vom 17. Januar.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen Karl Reichmann und Georg Behagen. Der Tod des letztern Kollegen, der als Invalide in einem hiesigen Stifte Unterarmt gefunden hatte und später wegen eingetretener Geistesgeführt nach Hildesheim überführt wurde, ist bereits am 19. Oktober vorigen Jahres erfolgt, und ist jetzt erst der Vorstand in Erinnerung des Nervens deruon davon in Kenntnis gesetzt worden. Die Konstituierung eines Prüfungsausschusses für das Buchdruckergewerbe scheint, da seitens der Handwerkskammer eine Vorbeschlusseigenschaft eingedort ist, nun perfekt zu werden; unersetzlich sind die Kollegen Wandelt und Schumacher als Vertreter und Höhe als Stellvertreter nominiert. Ein weiterer Fortschritt auf dem Tarifgebiete ist durch die Neugewinnung der Druckerei Fiedler & Bayer zu verzeichnen, wodurch wir fünf Mitglieder gewonnen haben. Als ein „Mührichtmüchtan“ schreien die Herren Inhaber die schriftliche Anerkennung aufzufassen, die trotz der stattgehabten Prinzipals- und Gehilfenintervention, aus Furcht, es könnte alles drunter und drüber gehen, einstweilen nicht vollzogen ist. Zu gegebener Zeit soll von neuem interveniert werden. Wie die Stettpamersstiftdruckerei in einem Schreiben der Handwerkskammer angezeigt, glaubt sie dadurch, daß sie ihren zwei Gehilfen bei vier Lehrlingen noch zwei Gehilfen hinzugefügt hat, der tariflichen Ordnung etwas näher gerückt zu sein. Ebenfalls hat unsre vorjährige öffentliche Kritik wohl ihr Teil dazu beigetragen, dem christlichen Leiter dieser Druckerei das soziale Empfinden etwas auszuweihen; der Vorstand hofft, auch hier durch Intervention dem Ziele immer näher zu rücken. — Wenn auch post festum, so festete der

zweite Punkt der Tagesordnung: „Die Gewerkschaftenkonferenz in Berlin“, die Mitglieder doch ungenie, da Kollege Klapproth es wohl verstand, seine Ausführungen, welche an interessanten und teils noch neuen und unbekanntem Momenten sehr vieles boten, der Zuhörerschaft in allgemeinen überzeugend zu interpretieren. In der Diskussion nahmen die Vorstehenden unserer Sparten, die Kollegen Pfingsten, Söhne und Wunder, Gelegenheit, dem größtmöglichen Spielraume der durch sie vertretenen Korporationen innerhalb unseers Verbandes das Wort zu reden, jedoch unter ausdrücklicher Betonung, daß durch die Interessenvertretung der Spezialvereinigungen eine Schädigung des Verbandes keinesfalls eintreten darf. Insbesondere seien die eingeführten Unterstützungszweige innerhalb unserer „Sparten“ entschieden zu verwerfen und das Abschalten von Vergütungen auf das Möglichste zu beschränken. Pfingsten drückte außerdem seine schärfste Mißbilligung gegenüber dem abgeschlossenen Leipziger Stereotypurarie aus und erhofft von der künftigen Generalversammlung, soweit unser Statut den Abschluß dieses Tarifes nicht hindern können, eine Regelung und Aussprache. Kollege Söhne verjügte die Möglichkeit des von der Zentralkommission der Maschinenmeister beabsichtigten Kongresses nachzuweisen und wünschte, um der Gründung von Spartenorganen vorzubeugen, die Veröffentlichung technisch-interessierender Artikel im „Corr.“. Genannter Kollege wundert sich übrigens, daß der feinerzeit angekündigte Kräftelehre Artikel bis heute noch nicht erschienen ist. Zur Hilfsarbeiterfrage übergehend, kommt Söhne auf den Peterjahren Fall und dessen Behandlung in der „Solidarität“ zurück. Während nun die genannten drei Kollegen den Ausführungen des Referenten im wesentlichen zustimmten, kritisierten die Kollegen Baumann und Franke, denen alles zu laß und einschläfernd vorkam, die Ausführungen des Referenten; letzgenannter Kollege bezogte außerdem dem Berliner Gewerkschaften seine Sympathien; daß Kollege Klapproth alle erhabenen Einwände und falschen Schlussfolgerungen nach Gehör zurückwies, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. — Vom 1. April ab werden unsere Büroräume (mit der Einrichtung eines Lesezimmers als Neuerung, das auch zugleich als Aufsichtsort für die arbeitslosen Kollegen dienen soll) in das Vereinslokal verlegt. — Am 15. Januar konnte Kollege Fritz Seidler auf den Tag seiner fünfzigjährigen Berufstätigkeit zurückblicken. Das unerbittliche Schicksal, das so oft dem Menschen einen Strich durch die Rechnung macht, hat auch hier und zwar in Gestalt eines tödlichen Halsleidens alle Hoffnungen zerstört und voriges Jahr die Invalidität E. S. herbeigeführt. Troßdem es bei Zwanzig nicht üblich ist, diesen Tag äußerlich hervorzuheben, so hatten trotzdem der Lokalkomitee und seine ehemaligen Geschäftskollegen bei der Firma Jäncke eine Ausnahme von der Regel gemacht und diesen verdienten Kollegen in gebührender Weise gefeiert. Möge ihm das Schicksal noch manchen heitern Lichtstrahl in sein schwer geprüftes Leben senden! Dies unser herzlichster Wunsch.

**Leipzig.** In der Einleitung zu dem Berichte über die Allgemeine Buchdrucker-Versammlung vom 13. Januar in Nr. 11 des „Corr.“ heißt es nach Erwähnung von angeblich vier beanstandeten Schiedsgerichtsurteilen: „Entscheidend für die Einberufung der Versammlung war für den Gewerkschaften die Erwägung, daß er glaube, so am besten unser Organisations- und Tariffache zu dienen, da trotz einer mit dem Kreisvertreter und dem Vorsitzenden des Tariffchiedsgerichtes stattgefundenen Aussprache, als auch einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den übrigen Schiedsrichtern nicht das gehoffte Resultat gezeitigt wurde“. Nach dieser Fassung könnte man annehmen, daß sich der Gewerkschaften bemüht hätte, in der Beweisaufnahme der eingeleiteten Fälle etwa untaugliche Zeugen korrigieren zu lassen; dem ist aber nicht so. Die Unterzeichneten suchten vielmehr eine Aussprache über die beanstandeten Urteile im engeren Kreise herbeizuführen und ebneten auch den Weg, um die in Frage stehende Klagefache des Monotypsetzers B. berufsungsfähig zu machen. Kollege B. legte aber keine Berufung beim Tariffamt ein, sondern wandte sich auf Uraten des Gewerkschaften an das Gewerbegericht, welches die Forderung des Klägers nach drei Terminen ebenfalls ablehnte. — Die gemeinschaftliche Sitzung der Schiedsgerichtsmitglieder mit dem Personale der Firma Haberland hatte den Zweck, ein klares Bild der Sachlage nach Darstellung der betreffenden Gehilfen zu erhalten. Diese Vorbesprechung durfte aber die Schiedsrichter nicht veranlassen, die während der Verhandlung mit den Parteien zutage getretenen Angaben der Gegenpartei bei der Urteilsbildung gänzlich unberücksichtigt zu lassen. Es ist deshalb eine Annahme sonderbar, behaupten zu wollen, die Schiedsrichter und der Gehilfenvertreter hätten in der Klagefache Mylla contra Haberland „gegen Treu und Glauben“ gehandelt. Hiergegen und gegen den Vorwurf ungläublicher Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit bei Beurteilung der ihnen überwiegenen Streitfälle verwarfen sich die Unterzeichneten aufs entschiedenste. Uebrigens muß sich beim Lesen des Versammlungsberichtes der in dieser Sache nicht informierte Leser wohl die Frage vorlegen: Wenn der Gewerkschaften sich in mehreren Sitzungen mit der Sache beschäftigte, wie man wohl auch die Schiedsrichter und den Kreisvertreter hinzugezogen haben, bevor die Essentialität angerufen wurde. Aber keine Spur davon! Man hielt es im Gewerkschaften wohl für nötig, über den Ausgang der schiedsrichterlichen Verhandlungen „in mehreren Sitzungen“ zu

beraten, raubte uns aber die Möglichkeit, im Gewerkschaften über den Verlauf der Verhandlungen und über die Gründe, die uns zu unserer Entscheidung veranlassen haben, nähere Mitteilungen zu machen. Der Gewerkschaften hielt es nicht für notwendig, uns eine Einladung zuzufommen zu lassen, dagegen haben wir aus freien Stücken nach dem ersten Falle mit Berger den Gewerkschaften aufgesucht (Kollege Engelbrecht war damals krank) und ihn über die Sache informiert. Im Falle des Kollegen M. erhielten wir vor der Tariffchiedsgerichtssitzung eine Einladung zu einer Drucker-Versammlung, in welcher uns der Rat gegeben wurde, auf die Wiederanstellung des M. zu dringen. Daß wir diesem Rat nicht nachkamen, dafür werden wir in unserer Erwiderung die Gründe noch angeben. Wenn es daher im Berichte heißt: „Entscheidend für diesen Schritt war für den Gewerkschaften die Erwägung, daß er glaube, so am besten unser Organisations- und Tariffache zu dienen, da trotz einer mit dem Kreisvertreter und dem Vorsitzenden des Tariffchiedsgerichtes stattgefundenen Aussprache, als auch einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den übrigen Schiedsrichtern nicht das gehoffte Resultat gezeitigt wurde“, so ist das eine gewagte Behauptung, denn die „Aussprache“ bezieht sich auf unsere Aufforderung des Vorstandes, und die „gemeinschaftliche Sitzung“ auf eine Drucker-Versammlung, in der unser Verhalten vor dem Schiedsgerichte zu bestimmen verurteilt wurde. Nach Fällung der Schiedsprüche unterrichteten wir mehrere Vorstandsmitglieder von dem Ausgange der Klage und sorgten für schleunige Uebermittlung des Entscheides. Erst durch das Versammlungsinstitut im „Corr.“ haben wir dann erfahren, daß wir „abgeschlachtet“ werden sollten, ohne daß der Vorstand sich vorher die Miße gegeben hatte, uns mündlich oder schriftlich zu einer „gemeinschaftlichen Sitzung“ einzuladen oder eine „Aussprache“ darüber zu wünschen, wie und warum wir zu der erwähnten Rechtsprechung gekommen sind. Dieses Verhalten des Gewerkschaften war unfolial und unserer schwer getränkten Ehre sind wir es schuldig, die Redaktion des „Corr.“ um Ausnahme unserer Erwiderung zu bitten. Um nun aber den Kollegen den Standpunkt der Schiedsrichter bei Beurteilung der strittigen vier Fälle darzulegen, sollen hier die in der Versammlung gegebenen Ausführungen des Gehilfenvorsitzenden erwähnt werden. In den Monotypjehrsnachrichten der Firma Brandtfeiter waren Zeilenzähler angebracht, wonach die daran arbeitenden Seher ihre Tagesleistung aufschrieben; nun wurde an den Maschinen ein Buchstabenzähler angebracht, und die betreffenden Gehilfen erblickten hierin eine Schädigung, da sie glaubten, die Alphabetberechnung werde dadurch illusorisch gemacht. Auf Uraten, sie möchten doch bis zum Schiedsgerichte mit Vorbehalt nach dem Buchstabenzähler aufschreiben, konnten sich selbige nicht einverstanden erklären, da ihnen von anderer Seite schon Verhaltensmaßregeln gegeben waren, überhaupt nicht an Maschinen mit Buchstabenzählern zu arbeiten, bevor nicht das Schiedsgericht gesprochen habe. Bei der Verhandlung mit den Parteien vor dem Schiedsgerichte stellte sich nun ihre Mutmaßung, daß sie dadurch zu höheren Leistungen angepornt werden sollten, als nicht richtig heraus, da der anwesende Vertreter der Firma erklärte, daß die Anbringung des Buchstabenzählers nicht im entferntesten zur Erzielung höherer Leistungen der Seher, sondern nur zur geschäftlichen Disposition bezüglich der Wickmaschinen Verwendung finden sollte. Daß nun der betreffende Geschäftsführer bei dem eine Woche späteren Termine vor dem Gewerbegerichte erklärte, daß der Zähler zur Kontrolle der Saffelungen angebracht, aber nicht der ausgesprochene Zweck des Buchstabenzählers sei, konnte den Schiedsgericht nicht beeinflussen, da er ihnen unbekannt war; es wäre nur möglich gewesen, die Anwesenheit auf Grund der Aussagen vor dem Gewerbegerichte vor dem Tariffchiedsgerichte noch einmal zu verhandeln. Die Umwertung der Forderung des Monotypsetzers B. ist nicht auf das unfoliale und Unmenschenähnliche Gefühl der Tariffchiedsgerichtsmitglieder (wie der Bericht in Nr. 11 sagt) zurückzuführen, sondern fällt auf den Kläger selbst zurück, indem dieser bei der Verhandlung mit den Parteien auf die bestimmte Frage des damaligen Vorsitzenden, „ob er sich gewiewert habe, an der Maschine mit dem Buchstabenzähler zu arbeiten“, mit Ja antwortete. Einem Kollegen aber, welcher die Arbeit verweigerte, konnte das Schiedsgericht nicht zu einem nach seiner Meinung rückständigen Lohne verurteilen, er mußte vielmehr abgewiesen werden. Daß sich hierbei das Tariffchiedsgericht auf dem richtigen Wege befand, beweist der Entscheid des Gewerbegerichtes, wo der Kläger nach drei Terminen ebenfalls abgewiesen resp. verurteilt wurde. Betreffs des dritten Urteils gefanden die beklagten Seher der Monotypabteilung selbst das Unrichtige ihrer Handlungsweise ein, indem sie sich b. z. zu einer gewissen Höhe zur Zahlung des durch die Vertriebsförderung der Firma entfallenden Schadens verpflichteten; hier war es vielleicht am Platze, da die Firma ihre Forderung fallen ließ, seinen Entscheid auszufertigen, andererseits ist es aber auch für spätere Fälle eine Lehre, mit der Arbeitsniederlegung nicht so schnell bei der Hand zu sein. — Zu dem Falle mit der Firma Haberland ist zu erwähnen, daß in der Urteilsbegründung des Entscheides des zu untauglichen Bedingungen eingestellten Druckers ausgedrückt ist, daß die Firma nur deshalb tariffreu bleibt, weil sie sich bereit erklärte, den Differenzbetrag nachzugeben; dem betreffenden Maschinenmeister wurden durch sein untaugliches Verhalten die Vorteile des § 52 nicht bewilligt. Dem Kollegen M., welcher den in dem eben geschilberten Falle beteiligten Maschinen-

meister auf sein untaugliches Verhalten aufmerksam gemacht hatte und deshalb von der Firma die Kündigung erhielt, konnte das Tariffchiedsgericht nur die Vorteile des § 52 zubilligen, da der bei der Verhandlung anwesende Vertreter der Firma erklärte, daß, wenn M. wieder einzustellen wäre, die Firma einen andern Seher entlassen müße, indem Arbeitsmangel vorliege und mit dem Kläger noch weitere vier Seher schon gekündigt wären. Um nun nicht einen an der betreffenden Sache unbeteiligten Kollegen außer Arbeit bringen zu lassen, war das Schiedsgericht der Ansicht, nicht auf Wiederanstellung des Klägers zu erkennen, sondern nur die Vorteile des § 52 zubilligen. Dem mitunterzeichneten Kollegen Günther wird nach dem erwähnten Berichte die kindliche Neugier in den Mund gelegt: „die Versammlung habe kein Recht, die Tariffchiedsgerichtsmitglieder zu kritisieren.“ G. protestierte vielmehr aus dem Grunde gegen die Einberufung der Allgemeinen Versammlung, weil es unmöglich sei, in einer großen Versammlung den tatsächlichen Verlauf dieser Angelegenheit sachlich zu beurteilen, zumal nach der Darstellung durch den Referenten eine Stimmung hervorgerufen sei, welche dies an sich unmöglich mache.

**May Günther.** Georg Lübbich.  
**Plauen.** Der hiesige Ortsverein hielt am 21. Januar seine Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuchs rühmen konnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte unser altberühmter Verbandsveteran Vogel das Wort, der nach langer Krankheit zum erstenmale wieder eine Versammlung besuchte und in seinem 72. Jahre noch seinem Berufe als Korrektor hier obliegt. Er dankte der Mitgliedschaft persönlich für die zu seinem 35-jährigen Verbandsjubiläum ihm übermittelten Geschenke und dem Gesangsvereine „Gutenberg“ für eine ihm zu seinem Geburtstage dargebrachte gesungene Ehrung. Der Geschäftszug war im abgelaufenen Jahre hier ziemlich regelmäßig, tarifliche Verstöße von Bedeutung waren nicht zu verzeichnen, so daß der Ortsverein eine lebhaftige Tätigkeit entfalten konnte zu seiner weiten Entwicklung. Die Mitgliederzahl ist von 104 am Anfange des Jahres auf 122 am Schlusse desselben gestiegen. Die Ortskasse hat einen Bestand von 682 Mk. Die Bibliothek wurde fleißig in Anspruch genommen und auch bedeutend erweitert, bedarf aber noch sehr der Vervollkommnung, zu welchem Zwecke ein Betrag von 75 Mk. von der Versammlung bewilligt wurde. Bei der Vorstandswahl wurde der frühere Vorstand wieder gewählt mit Ausnahme des Reifeassessors. Diesen Posten verlor seit zehn Jahren Kollege Rudowsh, infolge anderweitiger Inanspruchnahme mußte er dies Jahr eine Wiederwahl ablehnen. Der Vorsitzende wählte ihm Worte der Anerkennung für seine dem Verbands geleisteten Dienste. Als Reifeassessor wurde Kollege Hermann Theilig, Humboldtstr. 10 III, gewählt. Das „Corr.“-Obligatorium (pro Mitglied ein Exemplar) wurde im Berichtsjahre beibehalten und beschlossen, den im vierten Lehrjahre stehenden Lehrlingen den „Corr.“ zur Verfügung zu stellen, ebenso die Bibliothek. Der „Corr.“ liegt seit 1. Januar im Gewerkschaftsbüro „Schillergarten“ aus. — Auch in diesem Jahre hat sich der Gesangsverein „Gutenberg“ als beachtenswerter Faktor in unserm Vereinsleben gezeigt. Bei allen Gelegenheiten, in kleinem Kreise oder öffentlich, wirkte der Gesangsverein im Dienste der Kollegialität, zum Besten des Ortsvereins und damit des Verbandes, wofür er allezeit Anerkennung verdient. Mögen daher recht viele Kollegen der Aufforderung des Vorsitzenden des „Gutenberg“, Kollege Köhler, am Schlusse der Generalversammlung nachkommen und dem Gesangsvereine besonders als aktive Mitglieder betreten.

## Rundschau.

Für die streikenden Ruhrbergleute führt der Bezirksverein Naumburg wöchentlich 50 Mk. ab, welche durch eine Extraststeuer von 10 Pf. nachträglich aufgebracht werden. Vom Bezirksvereine Mühlhausen i. G. wurden 54,50 Mk., vom Ortsvereine Weiel ebenfalls 50 Mk. und vom Ortsvereine Mühlheim (Ruhr) 0 Mk. bewilligt. Die Mitgliedschaft Pöschappel-Deubert hat die Einführung einer Extraststeuer von wöchentlich 25 Pf. beschlossen und außerdem aus der Vitalitätskasse 10 Mk. überwiesen. Der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen beschloß abermals 2000 Mk. abzugeben und überließ dem Vorstände weitere Schritte zur Unterstützung der Ruhrbergleute. Die Mitgliedschaft Augsburg überwies 200 Mk., Kaufbeuren 0 Mk. Der Vorstand des Gaues Bayern hat die Abführung von 500 Mk., die Mitgliedschaft München beschließen von 500 Mk. beschloßen; außerdem legten sich die Münchener Kollegen eine Extraststeuer von mindestens 20 Pf. pro Woche auf während der Dauer des Streiks. Auf dieselbe Dauer führte der Ortsverein Jossen einen Sonderbeitrag von 50 Pf. wöchentlich ein. Dortmund führte aus seiner Ortskasse 100 Mk., als Beitrag von Sammlungen in den Druckereten 130 Mk. ab, außerdem wird ein wöchentliches Extrabeitrag von 55 Pf. erhoben. Mitglieder des Verbandes in Berlin aus einer größeren Anzahl von Druckereten brachten durch weitere Sammlungen 1736,95 Mk. auf. Der Bezirksverein Mainz beschloß die Abführung von 300 Mk. Die Mitgliedschaft Halle i. W. führte den streikenden Bergleuten das Ergebnis eines einmaligen Beitrages von 50 Pf. zu und ehelt für die weitere Dauer 70 Pf. pro Woche von jedem Mitgliede als Extraststeuer.

Die „Solidarität“ der Bändler! Kollege Unterhoffer in München, der in seinem ersten Artikel über den bändlerischen Randschwarz die Solidarität der Bändler gegenüber der übrigen Arbeiterschaft in Zweifel zog, ist glänzend geantwortet, denn er braucht nur die neueste Nummer des „Typograph“ zur Hand zu nehmen, um an vier verschiedenen Stellen die Tatsache konstatieren zu können, daß die Bändler über Nacht proletarisch denkende, ziel- und klaffenbenutzte Arbeiter geworden sind. Der Ruhrbergarbeiterstreik hat das bändlerische Dornröschen zum Erwachen gebracht. Hauptvorstand, Redaktion und Berliner Verein schlugen Töne tief empfundener Solidarität mit den Streikenden an und fordern zu Sammlungen für die Vergarbeiter auf. Selbstverständlich ist es jenen Leuten nicht um die Betätigung wüßlicher Solidarität zu tun, sondern um eine billige Kasse, um vielleicht doch noch von den „Christlichen“ in Gnaden aufgenommen zu werden. Der Untenbergebund, dessen Geschichte nur das Programm prinzipiell betriebener Streikbrecherei kennt, der Untenbergebund, dem es Ehrensache ist — laut Prinzipalszeugnis —, den Tarifkämpfen in den Rücken zu fallen und die tarifliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, diese sich von Fall zu Fall „christlich“, „national“ oder „gottesfürchtig“ schimpfende Arbeiterorganisation, deren Mitglieder erst jüngst wieder einmal in Berlin ihre Hausreinerntestriebigkeiten —, sammelt für streikende Arbeiter! Wenn wir unsere Pappengeimer, die bei der nächst besten oder schlechtesten Gelegenheit wieder für tarifliche Forderungen eintretenden Geßlisen in den Rücken fallen, nicht besser kennen würden, läge die Möglichkeit nahe, von einer besseren Erkenntnis in Bändlerkreisen zu reden, so aber werden wir nicht lange zu warten brauchen, bis wieder einmal eine „fliegende Kolonne“ für das gemeinsame, die Lebensbedingungen des Untenbergebundes ausmachende Programm in die Arena sprengt. Winkt ihnen doch das höchste Ziel eines Bändlers: Kartoffelsalat und Punsch! Dafür verschreibt ein Bändler sich bei Lebzeiten dem Teufel. So bitterernt die Situation ist — aber das ist der Clou der Fastnachtzeit: der Untenbergebund sammelt für streikende Arbeiter! — In der gleichen Nummer des „Typograph“ ist von zwei gerichtlichen Verhandlungen gegen den Redakteur des „Corr.“ die Rede, natürlich in „wohlwollendem“ Sinne. Der „Typograph“, der stümperhaft das Fragment der Berichterstatterung eines bürgerlichen Blattes zu seiner „Aufklärung“ braucht, wird wohl die Freundlichkeit haben, noch etwas zuzuwarten, ehe er von uns über die Sache unterrichtet wird. Der „Wage“mann Daß! soll nicht zu kurz kommen dabei.

Des freut sich das entmenschte Paar, nämlich zwei Kollegen, welche ihrem Herzen über die Konbitionsangebote von Tarifignoranten einmal gründlich Luft gemacht haben. Wir nagelten schon verschiedentlich die edle Dreistigkeit an, mit welcher die Firma Emil Sommer in Grünstadt stellesuchenden Kollegen die Unnehmlichkeiten einer Konbition in ihrer Kunststätte ausmacht. Von einem mit einer Offerte dieser noblen Firma Bedachten erhielt dieselbe nun folgende Antwort: „Geehrter Herr! Bevor ich in Ihre geschätzte Offizin eintrete, muß ich Ihnen erst ein paar Fragen vorlegen, deren liebenswürdige Beantwortung Ihrezeit ich wohl voraussetzen darf. In Ihrem werthen Schreiben bieten Sie mir ein Wochenlohn von 20 Mk. Das ist zuviel, werter Herr! Bis jetzt gewöhnt, sehr bescheiden entlohnt zu werden, wüßte ich tatsächlich nicht, was ich mit dem vielen Gelde anfangen sollte. Wäre es nicht möglich, für einen Teil des Gehaltes als Teilhaber in Ihr Kunstinstitut einzutreten? Ich würde gern noch ein paar Stunden täglich mehr arbeiten, denn ein Tag hat doch 24 Stunden. Da Sie aber nur 11 Stunden arbeiten lassen, bleiben doch noch 13 Stunden vakant. Diese unangenehm zu lassen, wäre doch dem lieben Gott den Tag abgestohlen. Ihrer geschätzten umgebenen Antwort entgegengehend, grüßt Sie in der Hoffnung, bald Ihr Sozialis und Freund zu sein usw. NB. Daß ich Nichtmitglied bin, versteht sich am Rande“ — Johannes Brief in Parisleben, eine im vergangenen Jahre aus dem Tarifverzeichnisse entfernte Firma, suchte einen Maschinenmeister bei 20 Mk. Wochenlohn, leistete sich dabei jedoch die überflüssige Bemerkung, daß der Gesuchte ein tüchtiger, solider Mann sein müsse, vor allen Dingen aber dem Verbands nicht angehören darf. Brief erhielt darauf von einem Kollegen die kurze Erklärung: „Gehalt zu viel, Arbeitszeit darum zu kurz, deshalb verzierte.“ Man kann diese Antworten von der humoristischen Seite auffassen, andererseits ist aber wohl zu bedenken, daß Leute wie Sommer und Brief einmal den Text gelesen bekommen müssen für ihre unverschämten Angebote, damit ihnen doch einmal der Gedanke kommt, daß sie keinen Hund hinter dem Ofen mit ihren Ladrungen hervorbringen, geschweige denn einen Buchdruckergehilfen tapen können.

Ueber die vielmumstrittene Frage der Zugehörigkeit zur Handels- oder zur Handwerkskammer hat eine Verfügung des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe nun endlich etwas Klarheit geschaffen. Handelsminister Müller sagt in diesem Rundschreiben: „Wenn die zuständigen Behörden einen gewerblichen Unternehmer während längerer Zeit angehalten haben, in seinem Gewerbebetriebe die ihn in mannigfacher Weise beschränkenden, nur für Fabriken geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung zu befolgen, so muß es von ihm als eine ungerechtfertigte Härte empfunden werden, wenn ihm von ihm wesentlichen denselben Be-

hörden die Anerkennung seines Betriebes als Fabrik in dem Augenblicke verweigert wird, wo er versucht, daraus für sich Rechte, wie die Befreiung von den Beiträgen zu den Kosten der Handwerksorganisationen, abzuleiten. Um solchen Ungerechtigkeiten zu begegnen, ist in Erlaß bestimmt, daß ein Gewerbebetrieb auch im Hinblick auf die Organisationen des Handwerkes nicht als handwerksmäßig angesehen werden soll, wenn für ihn feststeht, daß für die darin beschäftigten Arbeiter die Vorschriften im Titel VII, Abschnitt IV der Gewerbeordnung gelten. Demgemäß wünsche ich, daß vor der Entscheidung über die Fabrikmäßigkeit eines Gewerbebetriebes gemäß §§ 89, 100 h und 103 l der Gewerbeordnung regelmäßig festgestellt wird, ob bisher auf den Betrieb durch Anordnungen der zuständigen Behörden die Vorschriften im Titel VII, Abschnitt IV der Gewerbeordnung angewendet worden sind, und daß, wenn dies der Fall ist, der Betrieb auch weiterhin solange als Fabrik behandelt wird, bis sich die Unrichtigkeit dieser Annahme zweifellos erwiesen hat.“ Der angeführte Teil der Gewerbeordnung regelt in den §§ 134 bis 139a die Verhältnisse der Fabrikarbeiter. Diese Verordnung wird den Handwerksorganisationen viele Betriebe entziehen, denn die Entscheidung über die Fabrikmäßigkeit wird meistens zugunsten dieses Begriffes fallen. Die Hauptsache aber ist Klarheit in der Sache, und die wird hierdurch zu einem gute Teile geschaffen.

Ein Verzeichnis sämtlicher erhaltener Drucke bis zum Jahre 1500 soll auf Veranlassung des preussischen Unterrichtsministeriums aufgestellt werden. Es soll eine Katalogisierung und bibliographische Verzeichnung der auffindbaren Inkunabeln stattfinden.

Ein Miniaturlexikon bildete, wie die „Buchdrucker-Woche“ schreibt, eine Schenkwürdigkeit der so viele Enttäuschungen gebrachten Weltausstellung in St. Louis. Dasselbe war durch Photographie hergestellt, hatte das Format einer Briefmarke, war etwa 6 mm dick und wies 16 000 Stichwörter auf.

Die Errichtung eines Untenbergebunddenkmals ist für Budapest geplant. Die Idee geht von den Gehilfen aus, es sollen zwei Heller wöchentlich von jedem ungarischen Gehilfen gesteuert werden. Der Unterstützungsbund der Buchdrucker und Schriftgießer Ungarns wird sich auf seiner nächsten Generalversammlung mit dem Projekte beschäftigen.

Die Macht des amerikanischen Papiertrustes gebrochen hat die Vereinigung der amerikanischen Zeitungsverleger. Der Trust distrierte Preise, die für eine einzige größere Zeitung eine Mehrausgabe von jährlich 100 000 Doll. bedingten. Der Zeitungsverlegerverein setzte nämlich mehrere unabhängige Gesellschaften in die Lage, größere Lieferungen zu übernehmen, wodurch der Trust seine besten Kunden verlor. Jetzt hat derselbe eingelenkt und will sich auch mit weniger gepefferten Preisen begnügen. Außerdem hat die Regierung eine Aktion gegen den Trust unternommen.

Wegen Behandlung der sattsam bekannten Baugewer Offiziersaffäre erhielt der Redakteur Düvell von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ von der zweiten Instanz auch wieder vier Monate Gefängnis, resp. die eingelegte Berufung wurde verworfen. Das letzte Wort ist in dieser ominösen Sache damit noch nicht gesprochen.

Wegen Beleidigung eines Preisrichterkollegiums wurde der Herausgeber der Zeitschrift „Politisch-anthropologische Revue“ Dr. Woltmann mit 300 Mk. bestraft. Der verstorbene Geheimne Kommerzienrat Friedrich Krupp hatte im Jahre 1900 ein Preisaus schreiben über das Thema: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in bezug auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?“ erlassen und 50 000 Mk. zu diesem Zwecke ausgeworfen. Dr. Woltmann hatte auch eine Arbeit geliefert, war aber nur mit 2000 Mk. prämiert worden; er schlug wegen vermeintlicher Zurücksetzung diesen Preis jedoch aus. In seiner Zeitschrift griff er dann die Professoren Schäfer-Weitz, Riegler-Jena und Conrad-Halle auf das Schärfste an. Von diesen drei Preisrichtern stellte der letztgenannte Strafantrag und ergelte die ergangs mitgeteilte Verurteilung von Dr. Woltmann.

Der fliegende Gerichtsstand der Presse ist bei Nachdruckprozessen zulässig. Das preussische Kammergericht, welches jetzt diesen sonderbaren Standpunkt einnimmt, geht von der Ansicht aus, daß der durch Gesetz vom 13. Juni 1902 abgeänderte, den ambulanten Gerichtsstand der Presse aufhebende § 7 der Strafprozessordnung hier nicht zutrefte, weil ein Verstoß gegen das Urhebergesetz vorliege, nicht aber die Strafbarkeit des Inhaltes in Frage komme. Unserer Ansicht nach ist dieser neue Grund nicht weiter als eine Durchlöcherung der endlich durchgehenden Aufhebung des fliegenden Gerichtsstandes, weshalb dagegen gleich anfänglich entschieden zu protestieren ist.

Ausgeworfen wurden die Vertreter der Presse aus der Stadtvorordnetenversammlung in Lishow (Hannover); die „Kreiszeitung“ sollte wahrheitswidrig berichtet haben, die Berichterstatter zweier anderer Blätter mußten ebenfalls das Feld räumen. Wie an dem gleichen Vorfall zu ersehen gewesen, sind derartige Ausweisungen unstatthaft; auch der Ausweg der Einführung von nichtöffentlichen Sitzungen ist, wenn allgemein angewandt, unzulässig.

Das Zeitungswesen in Japan ist sehr entwickelt, wie wir bei einer früheren Gelegenheit schon einmal ziffernmäßig nachgewiesen haben. Zeitungen sind in Japan in jedem Orte, in jedem Hause anzutreffen, meistens

logar verschiedene. Da die Postverbindungen gute und zuverlässige sind, so dringen die Zeitungen eben überall hin. Ganz der bescheidenen Lebensart der Japaner entsprechend sind die Zeitungssubskriptionspreise niedrig bemessen. Die am meisten gelesenen Zeitungen kosten monatlich ins Haus geliefert 60 Pfg. bis zu einer Mark, kleinere Blätter 30 Pfg., einzelne Nummern werden von den Straßenverkäufern oder in den Kiosken zu einem bis zu acht Pfennigen verkauft. Auch die Zeitschriften und Magazine sind sehr billig. Da die Kasse in Japan eine große Bedeutung hat, so können die japanischen Zeitungen sich auf diese Weise etwas schadlos halten, denn ohne dieselbe könnte manche von ihnen überhaupt nicht existieren. Der Inseratenpreis für die gewöhnliche Zeile von 22 Buchstaben bzw. Schriftzeichen gewöhnlicher Größe beträgt im Durchschnitt 80 Pf., er geht bei den besseren Zeitungen ziemlich in die Höhe. Das Zeitungsgeschäft ist in Japan im allgemeinen aber nicht einträglich, weil der Inseratenteil von immerhin bescheidenem Umfange ist. Die Journalisten sind daher auch nicht glänzend bezahlt, doch bringen es einzelne ganz hervorragende Redakteure jetzt schon zu einem Minifergelohne, nämlich 1200 Mk. monatlich; im Durchschnitt kommen die Chefredakteure der ersten Zeitungen aber nicht höher als zu einem Gehalte von 300 Mk. monatlich. Weibliche Berichterstatter haben sich schon gut eingeführt, die Frauenfrage spielt überhaupt bei den Japanern eine nicht unbedeutende Rolle in der Presse. Nichtsdesto weniger soll in Tokio von einer Amerikanerin ein Blatt herausgegeben werden, das von Frauen redigiert, gesetzt und gedruckt werden soll.

Auch ein Grund. Die Verlegung des Fortbildungsschulunterrichtes in die Tagesstunden sowie die Verkürzung der Arbeitszeit bieten nach Ansicht des Baugewerkesamtes in Hannover keine Gewähr mehr, den Lehrlingen eine ausreichende Ausbildung innerhalb dreier Jahre angedeihen zu lassen. Mit dieser Begründung hat das Baugewerkesamt, natürlich ohne Zustimmung des Gesellenauschusses, für die vor dem 16. Lebensjahre eintretenden Lehrlinge nun die Einführung der vierjährigen Lehrzeit beschlossen. Natürlich handelt es sich nicht um eine bessere Ausbildung, sondern um gründlichere Ausbeutung der Lehrlinge, die den Baugewerksmeistern jetzt noch nicht einträglich genug ist. Daher die vorgeführten Gründe.

Submissionsblüten. Die zur Umgestaltung der Eisenbahnverhältnisse in Hannover ausgeschriebene Submmission — in Betracht kommen Erd-, Rodungs- und Abbrucharbeiten, Herstellung von Brückendurchlässen usw. — hat einmal wieder den eskatanten Beweis erbracht, daß unsere heutigen sogenannten Mittelstandskretzer sich selbst den Strick drehen. Zwischen dem Höchstgebote von 698 182 Mk., das von der hannoverschen Firma Richter & Co. abgegeben wurde, und dem Mindestgebote der Firma Bierderneburg im Betrage von 253 588 Mk. besteht eine Differenz von rund 435 000 Mk. Entweder ist der Mindestfordernde unfähig zu rechnen, oder die Knochen der Arbeiter sollen hier einen Ausgleich des Defizits herbeiführen.

Es ist ungläublich, was die sächsischen Ärzte treiben“, schreibt die Frankfurter Zeitung“ anläßlich der schiefer unbegreiflichen Tatsache, daß der ärztliche Bezirksverein in Dresden den Beschluß gefaßt hat, die von der dortigen Ortskrankenkasse für ihre Ärzte eingeführte Pensionsberechtigung für standesunwürdig zu erklären und den Ehrenrat mit der Verfolgung der betr. Ärzte zu beauftragen. Wenn das genannte Blatt hinfüßig: „Man wird demnächst einmal diese Herren ordentlich beleuchten müssen,“ so spricht es damit eine Ansicht aus, die der „Corr.“ schon von Anfang des Verzeleonskisses an in die Praxis umgesetzt hat. — Ein zweiter Fall zu dem ungläublichen Verhalten der sächsischen Ärzteführer. Vom ärztlichen Bezirksvereine Freiberg wurde ein Arzt zu 1000 Mk. Buße verurteilt. Er soll einen mit einer Krankenkasse abgeschlossenen Vertrag nicht dem ärztlichen Bezirksvereine zur Genehmigung unterbreitet haben, ferner einen Kranken untersucht haben, der in Behandlung eines anderen Arztes sich befand. Das Hauptverbrechen des verurteilten Arztes bestand jedoch darin, daß er familiären Verkehr mit tief unter seinem Stande stehenden Personen unterhalten und dadurch das Ansehen des ärztlichen Standes geschädigt haben sollte“. Der angerufene Ehrenrechtshof in Dresden sagte zwar: „Was den allzu familiären Umgang Dr. Francks mit tief unter seinem Stande stehenden Personen betrifft, so ist nach Ansicht des Ehrenrechtshofes kein Stand unseres Volkes so gering, daß ein vertraulicher Umgang mit ehrenhaften Mitgliefern desselben an sich dem ärztlichen Stande zur Unehre gerechneten könnte. Sind doch schließlich aus allen Ständen unseres Volkes auch tüchtige und ehrenwerte Ärzte hervorgegangen“, trotz dieser vernünftigen Meinung sprach er jedoch den Arzt nicht frei von Schuld und Fehle, sondern setzte die Strafe nur um die Hälfte herab. — Ein dritter Beweis für die grenzenlose Ueberhebung der ärztlichen Draufgänger. Ein Leipziger Distriktsarzt zeigte in einer Zeitung seines früheren Wirkungsortes an, daß seine Frau von einem Knaben entbunden sei; statt des üblichen Dr. letzte der betreffende Arzt seinem Namen aber nur ein gewöhnliches D. voraus, was schließlich auch nur ein Fehler der in Frage stehenden Zeitung sein kann. Dr. Max Goeß in Leipzig, einer der Hauptkämpfer, sandte darauf dem glücklichen Vater nicht etwa eine Gratulation, sondern einen geharnischten Schreibebrief, in welchem es peremptorisch heißt: „Ich erwarte Sie um Mitteilung, ob Sie hierdurch den Anschein haben erwecken wollen, als seien Sie Dr. theolog. oder med. Beim Ausbleiben eines

Antwort werde ich die Sache sowohl der Staatsanwaltschaft wie dem Ehrenrate übergeben. Wir dürfen hier in Leipzig nicht, daß unsere Mitglieder derartige Ungenauigkeiten in die Öffentlichkeit bringen, die den Anschein der Unrechlichkeit erwecken. Wenn die sächsischen Gerichte diesen Prinzipienwiderstreichen nicht bald einen heilsamen Dämpfer aufsetzen, dann werden dieselben vor einem Schicksale à la Bückler nicht mehr zu bewahren sein.

Die Lage des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiete ist unbeeinträchtigt, was Zustand und Zahl der Ausständigen anbelangt. Unveränderlich musterhaft ist auch die Haltung der Streikenden, denen sich die Sympathie auch aus Nichtarbeiterkreisen immer mehr zuwendet. Daß wieder von Sammlungsverboten aus verschiedenen Gegenden berichtet werden muß, ist im höchsten Maße zu verurteilen; traurig, daß in Deutschland fast nur für die Kirche und ähnliche Zwecke öffentlich gesammelt werden darf. Nun es gibt auch in diesen Orten Auswüchse vor Genuge, um dem Spürsinn der Polizei ein Schnippen zu schenken. Die englischen Bergarbeiter unterstützen die Ruhrbergleute mit 40000 Mk. wöchentlich, auch werden sie Ueberständigen während des Kampfes verweigern. Im Ruhrreviere dürften etwa 30000 Mann weiter arbeiten, darunter 6000 bis 7000 Kinder und 7000 Beamte, ferner die Belegschaften der mit Genehmigung des Streikkomitees weiter arbeitenden Zechen Altendorf und Julius Philipp; daraus ist ersichtlich, daß die Zahl der Streikbrecher eine ganz geringe ist. Neben der sozialdemokratischen Partei haben auch die Nationalliberalen sowie die Freisinnige Vereinigung Anträge auf reichsgesetzliche Regelung der Forderungen der Bergarbeiter eingereicht. Die preussische Regierung ist insofern der öffentlichen Meinung gewichen, als sie sich nun auch entschlossen hat, dem preussischen Landtage einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den das Berggesetz einer Abänderung unterzogen werden soll wie folgt: 1. Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit beim Steinkohlenbergbau einschließlich der Seilfahrt, soweit dies durch sanitäre Rücksichten geboten ist. 2. Gesetzliche Regelung des Ueber- und Nebenarbeitens. 3. Obligatorische Einführung von Arbeiterausstüpfen, die besonders auch bei der Verwaltung derjenigen Zechenunterstützungsstellen mitzuwirken haben, in welche Arbeiterbeiträge oder Strafgebühren fließen. 4. Verbot des Wagnenüllens. 5. Begrenzung der Höhe der Strafe für einen bestimmten Zeitraum. Wir haben schon in der vorigen Nummer erklärt, daß es an den Parteien im Reichstage wie im preussischen Landtage liegt, sich nun als Männer der Tat zu zeigen. Von dem Anlauf der preussischen Regierung, mit Leuten wie Bülow und Möller an der Spitze, halten wir nicht viel. Wäre es ihr bitterer Ernst mit ihrem Eingreifen, dann hätte die Aktion zu einem Bergnotgesetz schon eine andre Forderung finden müssen.

Die Seidenhutmacher, welche an sämtliche Unternehmer ihrer Branche Forderungen auf Verfrüherung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung usw. gerichtet hatten, haben ihre Lohnforderung von 25 auf 12 1/2 Proz. ermäßigt, womit die Bewegung erledigt ist. Nach einer Dauer von 23 Wochen hat die Auslieferung der Tabakarbeiter in Halberstadt mit einer Niederlage für dieselben geendet.

**Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift.** Verlag: Rich. Bong & Co., Berlin W 57. — Preis des Heftes 60 Pf. Heft 8, 9 u. 10.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Preis pro Heft 10 Pf. Heft 52. Auch kann die zweite Hälfte des achten Jahrganges dieser illustrierten Wochenschrift schon gebunden vom gleichen Verlage bezogen werden.

Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie von Dr. Leo Wronski, mit einer Einleitung „Schulfrage und Klassenkampf“ von Dr. Max Duarck. Preis 20 Pf. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H., Berlin SW 19, Bentzstraße 2.

### Zirkelkasten.

Z. F. in Wesel: 1. Wenn diese Gelbbewilligung auf der Tagesordnung gestanden hat, und letztere vor der Versammlung den Mitgliedern bekannt geworden ist, sind alle Mitglieder an die gefassten Beschlüsse gebunden. 2. Diesen unglücklichsten Paragraphen beseitigen Sie so schnell wie möglich aus dem Statut, er schafft nur Zwifligkeiten und nicht erfahrungsgemäß nichts. 3. Daraus ergibt sich auch die Konsequenz in diesem Falle. Das betreffende Mitglied hat seine Beiträge zu zahlen und kann nichts aufrechnen. Der betreffende Kollege ist also als Restant zu führen. Doch raten wir Ihnen, das Jahrgeld dem Genannten nachzahlen, wodurch der Wochenbeitrag gedeckt ist. Von den Strafgebühren wollen Sie aber unter allen Umständen absehen, denn Sie setzen ja das Resultat infolge Unfriedens in der Mitgliedschaft und den wollen Sie doch nicht haben. — D. D. in Nauhen: Wir trennen Schüler-innen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Sammlungsplatz 5, III.

**Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgeher.** Mittwoch den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsversammlung im „Gewerkschaftshause“, Engel-ufer 15.

**Nordwestfalen.** Der diesjährige Gautag findet am 23. und eventuell 24. April in Bremen in der „Ganfsalle“, Ecke Altenweg und Lemmühlenstraße, statt. An-

träge zu demselben sind bis spätestens 15. März beim Gauvorstande einzureichen.

**Rheinland-Westfalen.** Um die Fertigstellung des Rechenschaftsberichtes bis Anfang April zu ermöglichen, werden die Herren Bezirkskassierer gebeten, ihre Berichte pro 4. Quartal möglichst umgehend fertig stellen zu wollen. Desgleichen wird nochmals um pünktliche Einhaltung der Termine bei Einreichung der ausgegebenen Fragebogen sowie der Berichte aus den Bezirken und Mitgliedschaften ersucht.

**Bezirk Bielefeld.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet am 26. Februar in Bielefeld statt. Anträge werden bis 13. Februar erbeten. Näheres geht den Mitgliedern per Zirkular zu.

**Bezirk Hildesheim.** Die Frühjahrsbereichsversammlung findet am 19. Februar in Peine statt. Anträge sind bis zum 10. Februar an den Bezirksvorstand zu richten.

**Bezirk Landau (Pfalz).** Der Bezirksvorstand setzt sich für 1905 aus folgenden Kollegen zusammen: Anton Sauer, Birnbaumstr. 3, Vorsitzender; Herm. Fleischer, Kirchstraße 6, Kassierer; Max Frank, Schriftführer; Adolf Breitsch und Georg Knoll, Beisitzer und Revisoren.

**Bezirk Kaiserslautern.** Der Vorstand besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: Gustav Hoffmann, Hummelstraße 11, erster Vorsitzender; Philipp Heinrich, zweiter Vorsitzender; Philipp Schneider, Apfelstraße 5, Kassierer; Georg Krautwurz, erster Schriftführer; Simon Baum, zweiter Schriftführer; Georg Dahl, Bibliothekar; Jakob Rink und Rudolf Mat, Revisoren; Heinrich Wenk, Kontrolleur.

**Bezirk Naumburg.** Der Vorstand für das laufende Jahr besteht aus folgenden Kollegen: Franz Fuhrmann, Schulstr. 38, erster Vorsitzender; Max Nicolai, zweiter Vorsitzender; Otto Leichmann, Weisenstr. 1, III, Kassierer; H. Heinemann, Schriftführer; R. Müller, Bibliothekar; Ebn. Hoffmann und P. Wiegmann, Beisitzer; als Revisoren wurden gewählt P. Hecht und R. Schlieber.

**Bezirk Osnabrück.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 26. Februar in Osnabrück im Restaurant „Zum Gutenberg“ (Goltstraße 28A) statt. Anträge hierzu müssen bis zum 15. Februar beim Vorsitzenden H. Sundorf, Osnabrück, Suttthausenstraße 99, eingereicht sein. Alles Nähere durch Zirkular.

**Bezirk Weser-Elbe.** Der Bezirkstag findet Sonntag den 5. März in Geestemünde statt. Anträge zum Bezirkstage sowie die Jahresberichte der Ortsvereine und der im Bezirke konditionierenden Mitglieder sind bis zum 15. Februar an den Vorsitzenden Friedr. Niemann, Bremerhaven, Mittelstraße 7, I, einzureichen. Alles Weitere durch Zirkular.

**Nachen.** (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand für das Jahr 1905 setzt sich zusammen: Franz J. Koch, Kadalbertstraße 53, erster Vorsitzender; Aug. Braunsdorf, zweiter Vorsitzender; Peter Greven, Kobensstr. 24, Kassierer; Engelbert Reimer, Schriftführer.

**Ahrweiler.** Der Vorstand für 1905 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Fritz Riesel, Vorsitzender; Bernhard Steven, Kassierer; Ludwig Willershausen, Schriftführer; Hilger und Remshagen, Revisoren.

**Ansbach.** Der Vorstand für 1905 setzt sich zusammen aus den Kollegen: Michael Delz, Bergstraße 19, erster Vorsitzender; Gg. R. Meyer, zweiter Vorsitzender; Joh. Klingler, Fichtstraße 4, Kassierer; Wf. Weber, Schriftführer.

**Baden-Baden.** Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Friedrich Jensen, Weinbergstraße 34, erster Vorsitzender; H. Wiesemann, zweiter Vorsitzender; Andreas Altenhöfer, Weinbergstraße 18, Kassierer; Bruno Lang, Schriftführer; Karl Seitz und Friedrich Teufel, Beisitzer.

**Breslau.** (Verein der Schriftgeher, Stereotypen- und Galvanoplastiker.) In der am 15. Januar im hiesigen Gewerkschaftshause abgehaltenen Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Karl Jahnel, V. Gräbischerstraße 62, III, erster Vorsitzender; Paul Nassur, zweiter Vorsitzender; Richard Elguer, IX, Sternstr. 49, Kassierer; Karl Steidel, Schriftführer; Otto Cyruß, Beisitzer. Als Revisoren wurden die Kollegen Anders und Senft gewählt.

**Donauwörth.** Der Vorstand setzt sich für das Jahr 1905 zusammen wie folgt: Max Reindl, Bahnhofstr. 106, Vertrauensmann; Jos. Rudolph, Ringelplatz 118, Kassierer und Reiselasseverwalter; Fr. Mayer, Schriftführer; Alb. Meyer und Jos. Köstlich, Revisoren.

**Freiburg (Schaden).** Der Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft besteht für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen: Oskar Doppel, Frauensteinerstraße 31, part., Vorsitzender; Otto Kofschmidt, stellvertretender Vorsitzender; Oswald Köhler, Chemnitzerstraße 274 (Ferne-sieden), Kassierer; Oswald Werner, Schriftführer; Bernhard Kunze, Bibliothekar; Emil Clausniger, stellvertretender Schriftführer und stellvertretender Bibliothekar; Eugen Schilling und Max Weigner, Revisoren.

**Großsch-Pegau.** Der Vorstand für das Jahr 1905 setzt sich wie folgt zusammen: Fritz Eckardt, Bahnhofstraße 304D, Vorsitzender; Albin Dietrich, Kassierer; Oskar Hechtold, Schriftführer.

**Hiel.** Der Vorstand besteht für 1905 aus folgenden Kollegen: Martin Prüter, Schauenburgerstraße 34, part., Vorsitzender; August Peschel, Lehmsberg 18, I, Kassierer;

Heinrich Baumann, Schriftführer; Paul Grünher und Oskar Rasten, Beisitzer; Peter Gohl, Bibliothekar; Albert Schönow, Reiselasseverwalter.

**Kuxhaven.** Der Vorstand des Ortsvereins besteht aus folgenden Kollegen: Richard Wilhelm, Vorsitzender; Fritz Uech, Kassierer; Paul Lorenzen, Schriftführer; Aug. Fiezen und Aug. Schmidt, Revisoren.

**Mauen.** Der Vorstand besteht für 1905 aus folgenden Kollegen: Hellmut Klute, Bühlstr. 8, II, Vorsitzender; Richard Schulz, Reigenerstraße 11, I, Kassierer; Alfred Reiz, Schriftführer; Paul Schneider und Joh. Müller, Bibliothekar; Meyer, Laas und Wendler, Revisoren und Kranfentkontrollreue.

**Negenburg.** Der neuorganisierte Ausschuss besteht aus den Kollegen: Josef Meier, Weinhausen 51 1/2, erster Vorsitzender; Hans Feiner, zweiter Vorsitzender; Frz. Schmid, Kassierer; Jean Haupt, Reiselasseverwalter; F. Ortman und Adolf Wächl, Schriftführer; L. Hierl und Karl Kobler, Revisoren.

**Straubing.** Der Ausschuss der Mitgliedschaft setzt sich für das Jahr 1905 wie folgt zusammen: E. Zeller, Herstraße 654, Vertrauensmann und Vorsitzender; Chr. Eder, Stadtturmgebäude, Kassierer; A. Schildhauer, Schriftführer und Ortskassierer; D. Bayer und R. Grösch, Revisoren; F. Westermeyer, Bibliothekar und Kranfentbejucher.

**Trebbin (Kr. Teltow).** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins besteht aus folgenden Kollegen: Karl Seidenberg, Buchdruckerei Georg Reimer, Vorsitzender; Emil Falk, Kassierer; Wilhelm Barnid, Schriftführer; Ernst Raab, Bibliothekar.

**Wesel.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das laufende Jahr wie folgt zusammen: Jul. Brandes, Heubergstr. 745/2, Vorsitzender; Jean Gejell, Kornmacherstraße 413/14, Kassierer; Wilhelm Brüsch, Schriftführer; Heine. Heyne, Bibliothekar.

**Worms.** Der Vorstand besteht für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen: Viktor Felzle, Ballstraße 7, erster Vorsitzender; Georg Deiß, zweiter Vorsitzender; Heinrich Eberhard, Kassierer; Fritz Böverlein, Schriftführer; Ludwig Bender und Karl Schäfer, Revisoren.

**Würgburg.** Folgende Kollegen bilden den Ortsausschuss: Hans Hemmerich, erster Vorsitzender; Otto Witte, zweiter Vorsitzender; Hans Schöffel, Kassierer; Wilhelm Weddin, Schriftführer; Georg Pfänder, erster Beisitzer; Karl Mattheis, zweiter Beisitzer und Bibliothekar; Johann Gütner, dritter Beisitzer und Reiselasseverwalter.

**Zabrze (D.-Schl.).** Der Ortsvorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Paul Sebesta, Vorsitzender und Kassierer; Bal. Knura, Schriftführer; Josef Unruh, Beisitzer und Stellvertreter.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Josef Brenner, geb. in Augsburg 1870, ausgel. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — In Nürnberg der Seher 1. Reinhold Goldschmidt, geb. in Annaberg 1885, ausgel. in Mansfeld 1903; 2. Gottfried Leberzammer, geb. in Nürnberg 1878, ausgel. das. 1896; 3. Christof Scherber, geb. in Nürnberg 1880, ausgel. das. 1897; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Drucker Wilhelm Leberzammer, geb. in Nürnberg 1875, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — In Selb die Seher 1. Karl Paul Burgold, geb. in Lautendorf 1800, ausgel. in Münchenbenedorf (Thür.) 1893; 2. Christian Schwarz, geb. in Mündeburg 1877, ausgel. das. 1894; waren schon Mitglieder; 3. Nikolaus Bed, geb. in Gösnes 1882, ausgel. in Wunsiedel 1899; 4. Eward Kießling, geb. in Wunsiedel 1883, ausgel. das. 1900; 5. Johann Rietisch, geb. in Regnitzlosau 1887, ausgel. in Rehau 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seitz in Mümden, Auenstraße 22, I.

In Elberfeld 1. der Seher Walter Düringer, geb. in Elberfeld 1882, ausgel. das. 1901; 2. der Stereotypen Paul Riewöhner, geb. in Elberfeld 1884, ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Solingen der Seher Otto Konejung, geb. in Solingen 1886, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Wald 1. der Seher Kurt Bachmann, geb. in Niederplanitz b. Zwickau 1876, ausgel. in Glauchau (Sachsen) 1894; war schon Mitglied; 2. der Drucker Walter Fager, geb. in Solingen 1886, ausgel. in Koblenz 1904; war noch nicht Mitglied. — Bruno Drechsler in Elberfeld, Wilhelmstraße 22.

In Halle a. S. die Seher 1. Max Haase, geb. in Fürstentum 1882, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied; 2. Ferdinand Lappach, geb. in Werseburg 1885, ausgel. das. 1903; 3. Albert Krause, geb. in Halle a. S. 1882, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo König, Harz 19.

In Hannover der Seher Oskar Böth, geb. in Kleinwelsbach 1883, ausgel. in Schloßheim 1903. — Emil Fritzsche, Aftersstraße 29.

In Herne der Seher Otto Müller, geb. in Elberfeld 1884, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Bochum, Biemelhauserstraße 3.

In Hirschberg i. Schl. der Seher Max Leichmann, geb. in Liebau (Schl.) 1881, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied. — Robert Belle, Alte Gerrenstr. 15, II.

In Stuttgart die Seher 1. Paul Matera, geb. in Straßburg 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mit-

glieb; 2. Wilh. Duiß, geb. in Nußbaum i. Baden 1884, ausgl. in Bretten 1904; die Drucker 3. Gustav Gehweiler, geb. in Stuttgart 1873, ausgl. das. 1891; 4. Franz Albert Müller, geb. in Mannheim 1881, ausgl. in Stuttgart 1899; 5. Adolf Kaiser, geb. in Rannstadt 1886, ausgl. in Stuttgart 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In Tübingen der Korrektor Karl Fuchs, geb. in Tübingen 1864, ausgl. das. 1882; war schon Mitglied. — In Ulm die Sezer 1. Adolf Fiedt, geb. in Entringen 1887, ausgl. in Tübingen 1904; 2. Franz Josef Schmitt, geb. in Neu-Ulm 1886, ausgl. in Ulm 1902; 3. Ludwig Spöttele, geb. in Ulm 1885, ausgl. das. 1902; 4. August Wagh, geb. in Ulm 1885, ausgl. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In Waiblingen a. d. Enz 1. der Schweizerdegen Aug. Dettling, geb. in Salzstetten (D.-M. Horb) 1882, ausgl. in Freudenstadt 1900; war noch nicht Mitglied; 2. der Sezer Franz Schenk, geb. in Ulm-Weitriß (Grafschaft Waß) 1885, ausgl. in Wülstegiersdorf 1903; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Potschappel-Deuben.** Das Viatikum für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte ist zu erheben in Potschappel in der Buchdruckerei Clemens Landgraf Nachf. und in Deuben in der Buchdruckerei B. Weiser.

#### Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

**Mülhausen i. Elß.** Der Vorstand des Bezirksvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Ch. Alb. Meyer, Gennheimerstraße 10, erster Vorsitzender; Alb. Klein, zweiter Vorsitzender; Heinr. Mühlner, Ruffacherstraße 22, Kassierer; Joh. Dengler, Schriftführer; Emil Meyer, Bibliothekar.

— Der Verlehr befindet sich im „Elsässer Hof“, Sinnestraße.

#### Buchdruckerverein zu Luxemburg.

**Luxemburg.** Der Vorstand des Luxemburger Buchdruckervereins besteht für das Jahr 1905 aus den Kollegen: Willibrord Bastendorff, Präsident; Charles Sellenbrand, Kassierer; Franz Winandy, Schriftführer; Alb. Nicotay und Joh. Kraemer, Kontrolleure. — Das Viatikum wird wie bisher durch den Kollegen Sellenbrand in seiner Wohnung, Wilhelmstraße 12, von 12 bis 1 Uhr ausgezahlt.

#### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedriehstraße 239.  
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

#### Neuenter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1904.  
(Begründete Einwendungen gegen die Aufnahme einer Firma sind spätestens innerhalb 14 Tagen einzureichen.)

#### I. Preis.

Bergedorf: Mewes, Karl F. P.  
Hannover: Buchdruckerei Gutenberg.  
Hamburg: G. Waerer & Co.  
Kiel: Dahert, Chr.  
Dsnabrück: Dsnabrücker Morgenpost (B. Schulz).  
Biel: Seidenberg, Joh. Herm.

#### II. Preis.

Homburg a. Rh.: Meißner, Hermann.  
Köln: Gebrüder Gaf.  
Vogelsang: Gerstenmaier, Friz.

#### III. Preis.

Offenbach a. M.: Cramer, Heinr.

#### IV. Preis.

Eberbach: Krauth, Wilhelm.

#### V. Preis.

Ebermannstadt: Henkelmann, Richard.  
+ \* Plattling: Antoniusverlag-Druckerei.  
+ \* Reichertsb. Hofen: Gretschmann, Joh.

#### VII. Preis.

Leipzig: Ludwig, Hermann.  
Zwidau: Köpfer & Köpfer.

#### VIII. Preis.

Berlin: Friedländer, Siegfried.  
Müncheberg: Wegner, Paul.

#### IX. Preis.

Braunsberg: Ermländische Zeitungs- und Verlagsdruckerei.  
Elbing: Gaarb, S.; Kühn, Reinhold.

Aus dem Verzeichnisse der tarifreuen Buchdruckereien wurden gestrichen die Firmen:  
Albert Fastenrath-Elberfeld (II. Preis),  
R. Seubert-Würzburg (V. Preis).

#### Bekanntmachungen.

Der bisherige Gehilfenvertreter des VII. Kreises (Sachsen), Herr Max Gintler-Leipzig, hat uns von seiner Amtsniederlegung in Kenntnis gesetzt; desgleichen haben uns die beiden Stellvertreter, die Herren Engelbrecht-Leipzig und Steinbrück-Dresden, die Mitteilung zugehen lassen, daß sie nicht in der Lage seien, das Amt eines Gehilfenvertreter zu übernehmen.

Die Amtsperiode der genannten Herren ist mit Ende Juni d. J. abgelaufen, weshalb die hiermit ausgeschriebene Wahl nicht eine Ergänzungswahl, sondern der Einfachheit halber eine Neuwahl der drei Gehilfenvertreter sein soll; dies jedoch mit der Maßgabe, daß die jetzt noch amtierenden Herren Stellvertreter ganz unabhängig von dem Ausgange der Wahl noch bis zur Beendigung ihrer Amtsperiode Mitglieder des Tarifausschusses bleiben würden, während der neu gewählte Gehilfenvertreter sofort nach Beendigung der Wahl seine Funktionen übernehmen müßte.

Am die tarifreue Gehilfenschaft des VII. Kreises richten wir deshalb hiermit die Aufforderung, zur Aufstellung von Kandidaten zu schreiten, und dieselben dem ersten Stellvertreter, Herrn Karl Engelbrecht, Leipzig, Brüderstraße 9, recht bald namhaft zu machen.

Zu wählen sind ein Gehilfenvertreter und ein Stellvertreter, die beide in Leipzig ihren Wohnsitz haben müssen, und ein zweiter Stellvertreter, der nicht in Leipzig wohnen darf.

Die Wiederwahl der Ausschreibenden ist statthaft. Das Wahlgeschäft ist bis spätestens Ende Februar zu erledigen.

Die Versendung der Stimmzettel und die Leitung des Wahlganges erfolgt durch Herrn Engelbrecht-Leipzig.

Das Resultat der Wahl nebst Protokoll ist behufs Veröffentlichung an uns einzureichen.

Arbeitsnachweis Augsburg: Verwalter Pfiffipp Schmid, Innere Uferstraße 17/0.

Schiedsgericht Chemnitz: (Gehilfenwahl.) C. W. Stoy, Amalienstraße 41, II (Vorsitzender), G. Plankenburg, Fr. Klaus, E. Münzner.

Berlin, 27. Januar 1905.

Georg W. Bügenstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Für einen tüchtigen Zeitungsfachmann bedeutendem Zeitungsverlage.

Bietet sich eine selten günstige Gelegenheit zum Kaufe einer guten Buchdruckerei mit

Das Blatt hat liberale Richtung, ist über 100 Jahre alt, erscheint in schöner Mittelnacht, mit großer Auflage und sehr hohem Interesenteile. Die Druckerei ist modern eingerichtet mit Rotationsmaschine, Schnellpressen und mehreren Linotypen. Das ganze Unternehmen steht auf der Höhe der Zeit. Die Wohn- und Betriebsgebäude befinden sich in errier Geschäftslage und sind in bestem baulichen Zustande. Der derzeitige Besitzer ist fränklisch und will sich vom Geschäft zurückziehen. Kapitalkräfte und tüchtige Zeitungsfachleute wollen ihre Offerten richten an **Hausenkeim & Vogler, A.-G., Köln**, unter M. Z. 76. [539]

#### Ein Herr

gleich wo wohnhaft, sofort gesucht zum Verkauf von Zigarren an Wirte, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Kleck & Co., Hamburg. [542]

Gine Buchdr. m. etwa 10000 Mk. disponib. Kapitale wird geg. Vergütung ganz vorz. Platz 3. Stelbständ. nachgewiesen. Werte Off. erb. unter F. G. Leipzig, Postamt 7. [537]

#### Nachredakteur.

Intelligenter Schriftsetzer oder Korrektor mit besserer Schulbildung, der kleinere telephonische Mitteilungen stenographisch korrekt aufnehmen kann, und der in Redaktionsarbeiten etwas Verscheid weiß, für redaktionelle Nacharbeit sofort gesucht. Werte Anerbietungen an die Redaktion der „**Müßelbacher Zeitung**“ erbeten. [543]

Gesucht zum baldigen Eintritt tüchtiger, selbständiger Stempelschneider, allererste Kraft, in dauernde, gut bezahlte Position. Es wollen sich nur Herren melden, die an earges und selbständiges Arbeiten gewöhnt sind und die Fähigkeiten besitzen, eine erste Stelle in unserer Stempelschneidererei zu besetzen. [466]

**Gauerische Sieberei, Frankfurt a. M.**

Tüchtiger Matrizenbohrer an earges Arbeiten gewöhnt, bei hohem Lohn zu möglichst baldigem Eintritt in dauernde Position gesucht. [467]

**Gauerische Sieberei, Frankfurt a. M.**

#### Korrektor

gel. Sezer, in mittleren Jahren, solid und zuverlässig, mit Kalkulation, Buchführung, Stenographie usw. bewandert, sucht, geführt auf prima Zeugnisse, Stelle als Korrektor, Faktor oder Geschäftsteiler. Werte Offerten, u. No. 604 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

#### Junger, tüchtiger Maschinenmeister

(mitkäuflich) für Schweiß- und Ziegedruckpresse in gut dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten unter „Maschinenmeister“ Leipzig, Sternwartenstraße 26, IV. [538]

#### Dresden Buchdrucker-Maschin.-Verein. Dresden

Sonntag den 5. Februar, vorm. 11 Uhr: Monatsversammlung [541] im neuen Vereinslokale „**Volkshaus**“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. V.

**Kunstholz für Kleecheunterlagen** (verzieht sich nicht) Tafeln 72 : 42 cm 2 Mk. Tafeln in der Stärke von 19 od. 21 mm 5,50 Mk.

**Kleisterpulver**  
1/2 Kilo . . 4,- Mk. | Teil Pulver m. 10 Teilen  
1/2 „ . . 2,10 „ | kaltem Wasser  
1/4 „ . . 1,20 „ | Wasser verührt, gibt guten Kleister.

Hölzle  kant. Schlosszeug, 5 bis 18 cm lang 2 Mk., 20 bis 30 cm lang 3,20 Mk., 32 bis 40 cm lang 3,40 Mk., 48 bis 45 cm lang 3,60 Mk. und 47 bis 52 cm lang 3,80 Mk. (Marinoni-Schließel 2 Mk. Hölzle Zylinderhandpressen. F. X. Riedhammer, München, Arndtstr. 4.

Die verehr. Vorstandsamt. erf. u. Ang. d. Vdr. in Chem. G. Holzes, Fr. i. Müßelbacher, zur i. Köln fond. ? v. Rohre, Müßelbacher, Pionierstr. 65.

Am 26. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager unser wertos Mitglied der Maschinenmeister [545] **Otto Markgraf** aus Döllitz bei Leipzig im 39. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein! Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

## Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonnabend den 4. Februar in der „Neuen Welt“, Hasenheide:

## Grosses Kostümfest eine Friedensfeier in Tokio darstellend.

Um 11 1/2 Uhr: **Großer Festzug des Mikado**, welcher sein Erscheinen angezeigt hat. Daran anschließend Auftreten des japanischen **Engha-Hakballers** sowie anderer hervorragender japanischer Künstler. — Anfang 9 Uhr. Einlasskarten à 60 Pf. sind auf der Verwaltung und bei den Kassentoren zu haben. Die **Vergnügungskommission**. [519]

Erfahrenen, gewissenhaften **Flachstereotypeur** gelernter Sezer bevorzugt, wird für Werkdruckerei gesucht. Werte Offerten befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes unter A. B. 525.

### Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Mittwoch den 8. Februar

## \* Maskenball \*

in den Räumen des „**Orion**“ (Eingang nur Dstra-Allee).  
Einlaß 7 Uhr \* Anfang 8 Uhr \* Ende 3 Uhr.  
Eintrittskarten sind nur vorher zu entnehmen beim Verwalter Herrn **H. Steinbrück**, im Figarvengeschäft des Kollegen **Paul Schalle**, Gerofstraße 11, und bei den aktiven Mitgliedern. [511]

**Interaktions-Bedingungen:** Berggepatente 25 Pf. Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zusendung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Feinmarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Am 20. Januar verschied nach langem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied, der Invalide **Karl Göller** im Alter von 66 Jahren. Der Bezirksverein wird das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten. Strassburg, den 27. Januar 1905. Der Bezirksvorstand. [540]

**Todes-Anzeige.**  
Am 24. Januar verschied nach kurzem Leiden unser langjähriges treues Mitglied, der Betzervinvalide **Gg. Kantenseter** aus Regensburg im 66. Lebensjahre. Ein lebendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Nürnberg. [536]

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
(Inhaberin: Clara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 48  
Liefert Werke aller Art zu Ladeureisen franko. Der Zuplatzentscheid. Ausführliche Anfertigung. Mit 17 Tafeln. 2 Mk.